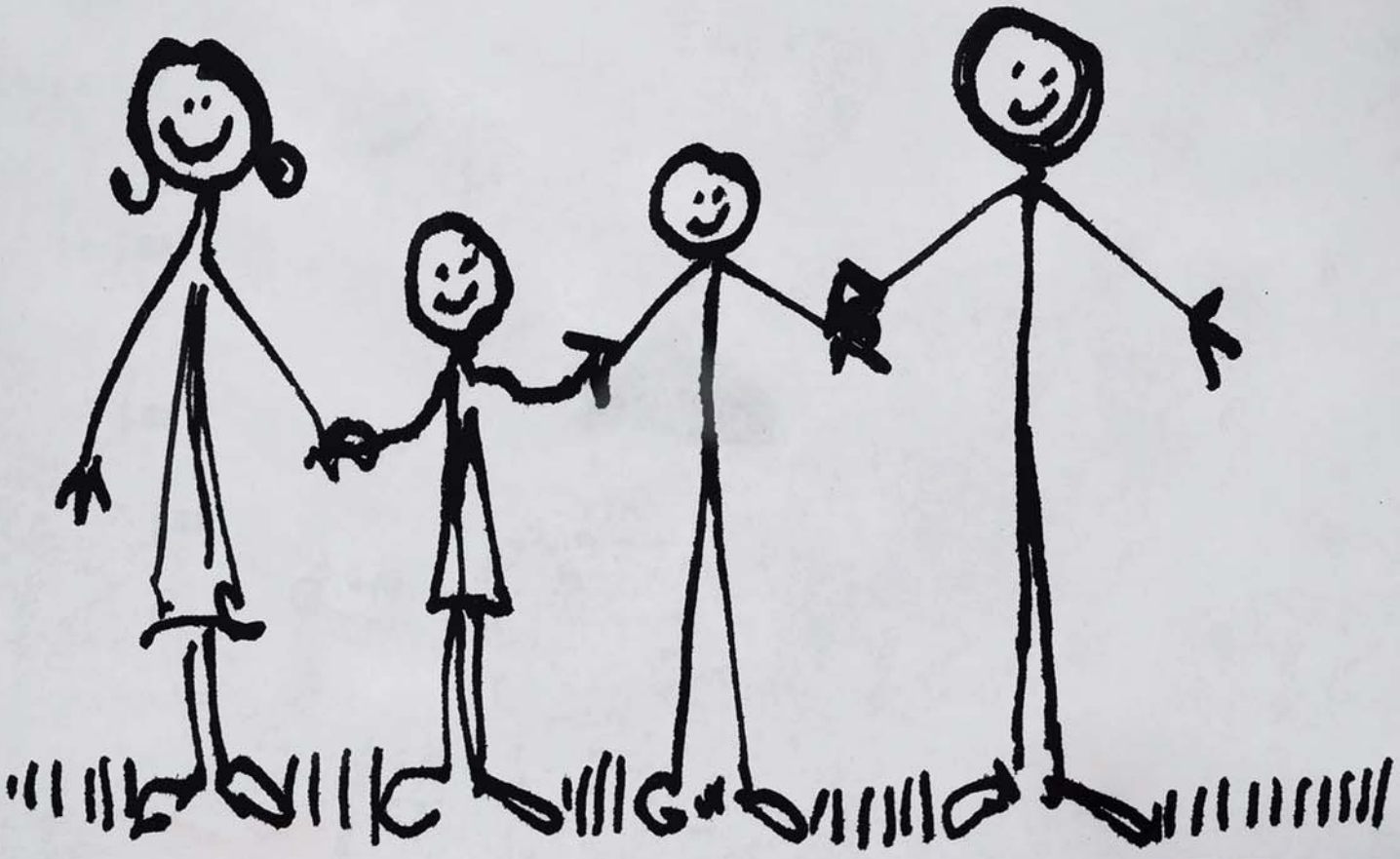
Christus gab euch ein Beispiel, ihm folget nach. 1. Petrus 2, 21

Nachfolge

WELTWEITE KIRCHE GOTTES

Heft I 01-03 | 2014



In Beziehung leben

Nachfolge

Jahrgang 17 | Heft-Nummer I

2 | Impressum

3 | Was ist das Besondere an der Trinitätstheologie?

3 | Editorial

5 | Adoption: Vergessen und Erinnern

6 | Nächstes Jahr wird alles anders ...

8 | Unsere einzigartigen Unterschiede feiern

10 | Wann haben Sie Ihren Vater zuletzt gesehen?

12 | Wozu brauchen wir das Gesetz?

13 | Zu viel Gnade?

17 | Ist Gott wie Jesus?

18 | Die guten alten Zeiten

19 | Die Minen König Salomos – Teil 11

20 | Psalm 5 / 6: Gebet um Leitung und Bewahrung

Nachfolge

Herausgeber: Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland,
Postanschrift: Postfach 1129 · D-53001 Bonn
E-Mail: Wkg53bonn@aol.com
Internet: www.wcg.org/de (deutsch) · www.wcg.org (englisch)
Präsident der Glaubensgemeinschaft: Dr. Joseph Tkach
Direktor für Deutschland/Österreich und Chefredakteur: Santiago Lange
Redakteurin: Petra Metzer
Autoren dieser Ausgabe: Cathy Deddo, Gary Deddo, Gordon Green, Hilary Jacobs, Ted Johnston, Bob Klynsmith, Craig Kuhlman, Nan Kuhlman, Lila Millhuff, Takalani Musekwa, Dr. Joseph Tkach
Satz/Layout: satzstudio pohl, Bonn I www.pohl-satz.de
Druck und Versand:
PRINTEC OFFSET <medienhaus>, Kassel www.printec-offset.de
Erscheinungsweise: quartalsweise
Russische und bulgarische Ausgabe: www.wcg.org/de/bulgaria

Mission/Zweck: Die Weltweite Kirche Gottes (WKG) ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 42.000 Mitgliedern in ungefähr 90 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Unser Auftrag ist in unserem Motto Die gute Nachricht leben und weitergeben zusammengefasst. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2Kor 5,15). Unsere Zeitschrift *Nachfolge* möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2Pt 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben. Die Autoren von *Nachfolge* sind um ein ausgewogenes Bibelverständnis bemüht. Die WKG ist mit der *Evangelischen Allianz* und der *Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen* in Bonn assoziiert.
Falls Interesse am Nachdruck von Artikeln aus *Nachfolge* besteht, so wenden Sie sich bitte an die Redaktion – in den meisten Fällen ist der Nachdruck unter der Angabe der Quelle und des Autors sowie Zustellung von einem Belegexemplar möglich.

Literaturnachweise: Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Bibelzitate aus der revidierten Fassung 1984 nach der Übersetzung Martin Luthers.

Adoption: Vergessen und Erinnern stammt aus der Sommer 2013 Ausgabe von *Christian Odyssey* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Unsere einzigartigen Unterschiede feiern, Die Minen König Salomos (Teil 11)** stammen aus der Ausgabe 4 Nr. 5 von 2012 *Face2Face* und wurden mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Was ist das Besondere an der Trinitätstheologie?, Nächstes Jahr wird alles anders ... oder auch nicht, Wann haben Sie Ihren Vater zuletzt gesehen?** stammen aus der Ausgabe 4 Nr. 6 von 2012 *Face2Face* und wurden mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Die guten alten Zeiten** stammt aus *Connections* August 2013 und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Wozu brauchen wir das Gesetz?** stammt aus *Trinity and Humanity* von 2013 und wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht. **Zu viel Gnade?, Ist Gott wie Jesus?, Psalm 5 / 6: Gebet um Leitung und Bewahrung** wurden mit freundlicher Genehmigung der Autorin / des Autors veröffentlicht.

Bildnachweise:
1, 5-7, 11, 13, 15, 19-24: *fotolia*
3, 8, 12: *Petra Metzer*
7, 17: *Privat*

Spendenkonten
Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn
Postbank Köln (BLZ: 370 100 50), Konto: 219000509
IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09, BIC: PBNKDEFF
Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes,
Postsparkasse Wien (BLZ: 60.000), Konto: 1.614.880
IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880, BIC: OPSKATWW
Für die Schweiz: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, CH-8036 Zürich: Postfinance Zürich, Konto: 23-58243-7 · www.wkg-ch.org

© 2014 Stiftung Weltweite Kirche Gottes

Was ist das

Besondere an der Trinitätstheologie?

Dr. Joseph Tkach

Mehr über das Wesen Gottes zu erfahren prägt meine Zeit im regelmäßigen Bibelstudium bereits seit einem Jahrzehnt und je mehr ich über Gott erfahre, desto faszinierter bin ich von ihm. Die richtige Perspektive darüber zu haben, wer Gott ist, kann niemals überbewertet werden.

Sich seiner Herrschaft über die Ewigkeit und seines Wesens bewusst zu sein, richtet unsere Glaubensgrundsätze auf ihn aus.

Ich liebe das folgende Zitat von Charles Haddon Spurgeon, des bekanntesten Predigers Englands während der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts:

„Die höchste Wissenschaft, die erhabenste Spekulation, die mächtigste Philosophie, die je die Aufmerksamkeit eines Kindes Gottes in Anspruch nehmen kann, ist der Name, das Wesen, die Person, das Werk, die Taten und das Dasein des großen Gottes, den es seinen Vater nennt. In der Betrachtung der Gottheit ist etwas, was die Seele sehr veredelt. Es ist ein so großer Gegenstand, daß alle unsere Gedanken sich in seiner Unermeßlichkeit verlieren; ein so tiefer, daß unser Stolz in seiner Unendlichkeit untergeht."

Manchmal werde ich gefragt, was denn das Besondere an der Trinitätstheologie ist. *„Glauben nicht alle orthodoxen Kirchen an die Dreieinigkeit?"* Ja, das tun sie. Der Glaube an die Dreieinigkeit wird sogar als Kennzeichen einer authentischen christlichen Lehre angesehen. Durch das Akzeptieren der Dreieinigkeitslehre wurde unsere Glaubensgemeinschaft nicht mehr als Sekte, sondern als legitime christliche Denomination angesehen.

Als ich mich damit befasste, was die verschiedenen Gemeinden über die Dreieinigkeit glauben, ist mir aufgefallen, dass die meisten zwar der Dreieinigkeit zustimmen, allerdings spielt sie für kaum eine Gemeinde

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

zum Neujahr haben Sie sicherlich viele verschiedene Wünsche auf Ihren Weg in das Jahr 2014 zugesprochen bekommen. Vielleicht haben Sie auch Wünsche für sich selbst formuliert bezüglich Dingen, die Sie tun bzw. lassen wollen. Neujahr ist eine gute Möglichkeit, um sein Leben neu zu überdenken und ggf. eine Korrektur vorzunehmen.

Die Jahreslosung für dieses Jahr ist ganz besonders wertvoll und in ihr liegt ein einzigartiger Schatz verborgen. Es geht um das in Beziehung sein bzw. bleiben mit unserem himmlischen Vater. Dieses ist die allerwichtigste Beziehung in unserem Leben. Doch wie pflegen wir diese als die allerwichtigste? Wie viel Zeit investieren wir in diese Beziehung im Vergleich zu anderen Beziehungen, der zu unserem Ehepartner, unseren Kindern, Geschwistern oder besten Freunden?

Ich stehe morgens um 5:30 Uhr auf, um Zeit für meine Beziehung mit Gott zu haben. Zuerst suche ich ihn in seinem Wort und dann komme ich mit ihm im Gebet ins Gespräch, bevor der Tag mit all seinen Aufgaben beginnt. Bis vor kurzem dachte ich, dass das doch sehr vorbildlich sei. Im Hauskreis beschäftigen wir uns mit den biblischen Texten durch „Bibelteilen" und ganz zum Schluss kommt die Frage, was ich in meinen Alltag mitnehme. Vor kurzem wurde mir bewusst, dass ich gefühlsmäßig morgens einen Haken für „Beziehung mit Gott gelebt" setze und ihn dann den Rest des Tages nur noch ab und an beachtet habe, denn im Grunde habe ich ja bereits meinen Teil der Beziehung erfüllt.

Aber in einer Beziehung zu sein ist etwas ganzheitliches, was den ganzen Tag durchzieht. So wie ich den ganzen Tag ja auch an meinen Freund denke.

Seitdem mache ich mir meine Beziehung zu Gott auch zwischen durch am Tag ganz bewusst. So spreche ich z.B. mit ihm, wenn ich an der Bushaltestelle warte.

Diese Ausgabe beschäftigt sich ausgiebig mit dem In-Beziehung-Sein mit Gott und davon abgeleitet auch mit dem In-Beziehung-Sein mit unseren Mitmenschen. Wer in einer liebevollen Beziehung zu Gott ist, begegnet (hoffentlich) auch seinen Mitmenschen liebevoll.

Wir betrachten die Dreieinigkeit als Beispiel wie Gott mit Jesus und dem Heiligen Geist in Beziehung steht. Wir blicken auf Jesus und wie er Beziehung gelebt hat.

Herzlichen Dank für die Gebete mit denen Sie uns unterstützen und auch für die großzügigen Spenden, die wir weiterhin dringend benötigen, um die Fortsetzung unserer Arbeit zu ermöglichen.

Wir wünschen Ihnen ein ganz besonderes Jahr 2014, indem Sie „aufblühen" wie eine Frühlingsblume in der Gegenwart Ihres Schöpfers und liebenden Vaters,

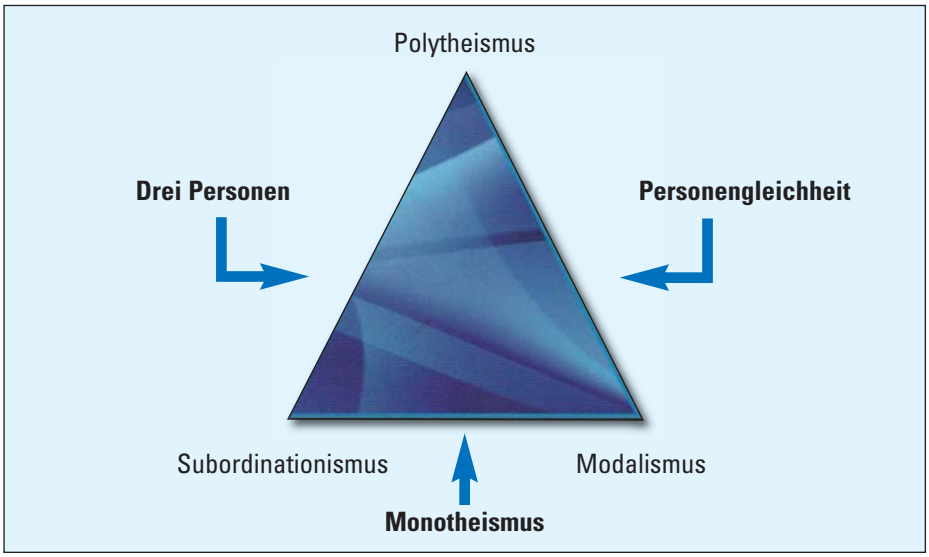
Ihre Petra Metzer

Es ist das Kennzeichen einer authentischen christlichen Lehre,

eine zentrale Rolle. Viele verstehen die Dreieinigkeit als eine abstrakte Idee, die zwar für Theologen, aber nicht für die übrigen Gläubigen von Interesse ist. Das ist wirklich schade, denn wenn die Dreieinigkeit nicht im Mittelpunkt unseres Glauben steht und dadurch alle anderen Glaubensgrundsätze prägt, entstehen eigenartige Ideen und Verzerrungen. Zum Beispiel tendieren diejenigen, die das Gesundheits-/Reichtum-/Wohlstands-Evangelium predigen, dazu, Gott als einen übernatürlichen Kaffeeautomaten zu sehen, der einem genau das gibt, wonach man sich sehnt. Andere tendieren dazu, Gott als eine mechanistische Version des Schicksals anzusehen, die bereits alles vor der Erschaffung der Welt vorbestimmt hat – inklusive einer Liste mit den Namen der Menschen, die errettet werden und die nicht errettet werden. Mir fällt es sehr schwer zu akzeptieren, dass Gott Milliarden von Menschen geschaffen hat, damit sie in aller Ewigkeit von ihm getrennt sind.

Die Trinitätstheologie stellt die Dreieinigkeit in den Mittelpunkt unserer Lehren. Sie beeinflusst alles, was wir glauben und was wir von Gott verstehen. Die Theologin Catherine LaCugna schreib in ihrem Buch *God for us* (Gott ist für uns):

„Die Doktrin über die Dreieinigkeit ist letzten Endes [...] weder eine Lehre über das abstrakte Wesen Gottes noch Gott getrennt von allem anderen außer sich selbst, sondern eine Lehre über Gottes Leben mit uns und unser Leben miteinander. Die Trinitätstheologie könnte man als eine Theologie der Beziehungen beschreiben die sich mit den Mysterien von Liebe, Beziehungen, Menschsein und Gemeinde innerhalb des von Gott gegebenen Rahmens (seiner Menschwerdung in Christus und dem Wirken des Heiligen Geistes) beschäftigt." [Anmerkung: Auch wenn ich Vieles, was in diesem Buch geschrieben steht wertschätze, stimme ich nicht mit allem überein.]



Ich habe bereits viele Schaubilder gesehen, die die Dreieinigkeit zu erklären versuchten. Viele sind zu sehr vereinfacht und andere sind schlichtweg verwirrend. Es ist selbstverständlich nicht möglich, das Wesen Gottes anhand eines Bildes zu erklären oder gar zu erfassen. Trotzdem kann uns eine gute Abbildung dazu verhelfen, einige Aspekte der Trinitätslehre besser zu verstehen. Vielleicht finden Sie ja diese Abbildung hilfreich. Sie fasst die Lehren der frühen Kirchen zusammen und verdeutlicht, dass das richtige biblische Verständnis bezüglich des Wesens Gottes an drei grundlegenden Ansichten über Gott festhält. Es zeigt auch an, dass wir die Dreieinigkeit Gottes leugnen, wenn auch nur einer dieser Glaubensgrundsätze abgelehnt wird.

> » Die höchste Wissenschaft, die erhabenste Spekulation, die mächtigste Philosophie, die je die Aufmerksamkeit eines Kindes Gottes in Anspruch nehmen kann, ist der Name, das Wesen, die Person, das Werk, die Taten und das Dasein des großen Gottes, den es seinen Vater nennt. In der Betrachtung der Gottheit ist etwas, was die Seele sehr veredelt. Es ist ein so großer Gegenstand, daß alle unsere Gedanken sich in seiner Unermeßlichkeit verlieren; ein so tiefer, daß unser Stolz in seiner Unendlichkeit untergeht. «

Wir kennen dieses dreifaltige Leben Gottes von Jesus selbst, der Gottes Selbstoffenbarung in menschlicher Gestalt ist. Es sollte unsere Regel sein, dass alles, was wir über die Dreieinigkeit sagen, von Jesus kommen muss: seinem Leben, Lehren, Tod, Auferstehung, Himmelfahrt und seiner versprochenen Wiederkunft.

Die drei Seiten des Dreiecks in diesem Schaubild repräsentieren diese drei grundlegenden Ansichten, und die Spitzen des Dreiecks gegenüber dieser Seite sind die Fehlschlüsse, die entstehen, wenn der korrespondierende Glaubensgrundsatz abgelehnt wird.

- Ablehnung gegenüber den drei Personen (Vater, Sohn, Heiliger Geist) führt zu Modalismus (manchmal auch als Einigkeitslehre bezeichnet), dem fehlerhaften Glauben, dass Gott uns auf dreierlei Weise erscheint, in drei unterschiedlichen Rollen agiert und drei unterschiedliche Namen hat.
- Ablehnung gegenüber der Personengleichheit führt zu Unterordnung und Nachrangigkeit, dem fehlerhaften Glauben, dass eine der drei göttlichen Personen weniger wichtig ist als der vollkommen und wahrhaftige Gott.
- Ablehnung gegenüber dem Monotheismus (der Idee, dass es einen allumfassenden Gott gibt) führt zu Polytheismus, dem fehlerhaften Glauben, an zwei oder mehr Gottheiten (das beinhaltet auch den Glauben an Tritheismus, den Glauben an drei eigenständige Götter)

Wenn wir diese drei grundlegenden Ansichten über Gott aufrecht erhalten, dann meiden wir die korrespondierenden Irrlehren und sind dadurch treue Zeugen des wunderbaren Mysteriums der Dreieinigkeit. □

in der die Dreieinigkeit im Mittelpunkt steht

Adoption: Vergessen und Erinnern

Nan Kuhlman

Ich war vier Jahre alt, als mein Bruder adoptiert wurde. Damals dachte ich, dass das der normale Weg sei, wie eine Familie wächst. Vier Jahre später wurde mein zweiter Bruder adoptiert und ich wuchs in meiner Rolle als große Schwester.

Als meine Brüder jeweils zum ersten mal nach Hause kamen, herrschten vor allem Vorfreude und freudige Erwartung, und diese Gefühle hege ich bis heute. Zugegeben meine Brüder erforderten viel Arbeit, aber als große Schwester hatte ich viel Spaß dabei, alles über Babys und Windeln wechseln zu erfahren, und für meine kleinen Brüder zu sorgen. Die Jahre gingen vorüber und inzwischen sind die beiden gar nicht mehr so klein, einer von ihnen hat sogar schon einige graue Haare. Ich neige dazu zu vergessen, wie die beiden meine Brüder wurden, weil sie es einfach sind und auch immer sein werden.

Vor kurzem las ich in einer Zeitung einen Artikel über die 13-Jährige Grace Knobler, deren Eltern einen kleinen Jungen aus Äthiopien adoptierten, als Grace sechs oder sieben Jahre alt war. Sie erinnert sich daran, dass die Familie manchmal angestarrt wurde, allerdings wusste sie nie, warum. *„Manchmal vergaß ich einfach, dass Natis Haut eine andere Farbe hatte, seinen Augen braun und nicht blau waren und dass sein Haar nicht blond, sondern schwarz war."* Für Grace war Nati einfach einer ihrer Brüder, und als ihr jemand einmal sagte, dass sie ihrem Bruder sehr ähnlich sehe, fragte sie sich, welcher es sei. Grace vergaß, dass Nati anders war als sie und sah ihn genauso als ihren Bruder an wie den Bruder, mit dem sie biologisch verwandt war.

Dieses Vergessen macht mich neugierig und lässt mich darüber nachsinnen, dass es möglicherweise weniger darum geht zu vergessen, sondern eher darum sich zu erinnern. Zu vergessen, was uns trennt (biologische Wurzeln und Gene) und sich eher ins Gedächtnis rufen, dass es die Beziehungen, die wir zueinander eingehen, sind, die wirklich zählen. Ich glaube, dass Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, diese Sicht einnehmen, wenn es darum geht die Menschheit zu adoptieren. Sie vergessen das, was uns noch von ihnen trennt – Sünde und Unglauben – und erinnern sich an ihren Plan, die Freude und Liebe ihrer Beziehung mit der Schöpfung zu teilen. Die Liebe des dreieinigen Gottes ist in der ganzen Schöpfung sichtbar, sie zeigt sich in der Schönheit von Beziehungen, die wir in der Natur und durch den Austausch mit anderen Menschen erkennen können. Wenn wir wissen, dass wir von Gott akzeptiert und adoptiert werden, fällt es uns leichter, die Beziehungen zwischen Menschen und aller Kreatur zu erkennen.

Der Schmetterling erinnert sich nicht an seine Herkunft. Aber tun wir es?

Dieses Erkennen unserer Beziehungen zueinander entspricht dem Erinnern an das, was uns verbindet. Wir vergessen jegliches Gefühl von Trennung und entscheiden uns stattdessen, vielleicht sogar nur intuitiv, an der größten Adoption, die bereits bei der Entstehung der Welt geplant wurde, teilzuhaben.

Auch wenn meine Brüder erwachsen sind und ihre eigene Familie haben, bin ich noch immer die große Schwester. Oft vergesse ich, dass sie adoptiert wurden, weil es so scheint, als ob sie schon immer da waren. Aber in diesem Vergessen erinnere ich mich daran, dass wir alle miteinander verbunden und niemals allein sind. □

Von unserem himmlischen Vater akzeptiert und adoptiert

Nächstes Jahr wird alles anders ...

oder auch nicht

Haben Sie sich jemals gefragt, ob Gott Silvester wichtig ist?
Gott besteht in der Zeitlosigkeit, die man Ewigkeit nennt. Als er allerdings die Menschen schuf, hat er sie in ein zeitliches Schema hineingestellt, das in Tage, Wochen, Monate und Jahre gegliedert ist. Es gibt viele verschiedene Kalender, die die Menschen auf dieser Erde benutzen. Das jüdische Neujahrsfest wird nicht am gleichen Tag gefeiert wie Silvester, allerdings gibt es ähnliche Prinzipien. Ganz egal welchen Kalender man benutzt, der Neujahrstag ist immer der erste Tag des ersten Monats des Kalenderjahres.
Gott ist Zeit wichtig. Moses betete in Bezug auf die Zeit um Weisheit. *„Die Tage unserer Jahre sind siebzig Jahre, und, wenn in Kraft, achtzig Jahre, und ihr Stolz ist Mühe und Nichtigkeit, denn schnell eilt es vorüber, und wir fliegen dahin. So lehre uns denn zählen unser Tage, damit wir ein weises Herz erlangen!"* (Ps 90, 10. 12, Elberfelder Bibel).
Eine Sache, die uns die Bibel über das Wesen Gottes lehrt, ist, dass er den Takt hält und Dinge genau zur richtigen Zeit tut. Wenn etwas am ersten oder am zwanzigsten Tag des Monats geschehen soll, dann geschieht es auch genau an diesem Tag, auf die Stunde, sogar auf die Minute genau. Es ist kein Zufall und auch kein Notfall, es ist Gottes Zeitplan. Das Leben Jesu war bis ins letzte Detail vorgeplant was Zeit und Ort anbelangt. Schon bevor Jesus geboren wurde, war es vorbereitet und Jesus lebte diesen Plan aus. Das ist eines der Dinge, die das göttliche Wesen Jesu beweisen. Kein Mensch kann vorhersagen, wie sich sein eigenes Leben entwickeln wird, so wie es Jesus und die Propheten vor ihm getan haben. Sowohl die Geburt Jesu, derer wir an Weihnachten gedenken, als auch seine Kreuzigung und Auferstehung wurden von den Propheten schon viele Jahre bevor sie geschahen weisgesagt.
Gott hat am Neujahrstag vieles getan und gesagt. Hier sind einige Beispiele aus der biblischen Geschichte: Erstens, als Noah während der Flut in der Arche war, vergingen Monate bis sich die Gewässer wieder senkten. Es war am Neujahrstag, als Noah das Fenster öffnete und sah, dass das Wasser sank. Noah blieb noch zwei weitere Monate in der Arche, wahrscheinlich weil er sich an den Komfort und die Sicherheit, die ihm sein Schiff bot, gewöhnt hatte. In Genesis 8, 16 forderte Gott Noah auf die Arche zu verlassen, schließlich war die Erde nun ganz trocken. Manchmal werden wir von den Problemen unsere Lebens überflutet, und manchmal werden wir regelrecht in ihnen gefangen und sind zu bequem, um uns von ihnen zu lösen, und haben Angst sie hinter uns zu lassen. Ganz egal in welcher Komfortzone sie sich gerade befinden, am Neujahrstag 2014 sagt ihnen Gott die gleichen Worte wie Moses: geh raus!

> » Da draußen gibt es eine neue Welt und sie wartet nur auf Sie. Sie dürfen nach draußen gehen und fruchtbar sein und sich vermehren. Die Fluten des letzten Jahres haben Sie möglicherweise überwältigt, umgerissen und zerstört, aber am Neujahrstag ist Gottes Botschaft an Sie, neu anzufangen und fruchtbar zu sein. «

Ein neuer Anfang

Da draußen gibt es eine neue Welt und sie wartet nur auf Sie. Sie dürfen nach draußen gehen und fruchtbar sein und sich vermehren. Die Fluten des letzten Jahres haben Sie möglicherweise überwältigt, umgerissen und zerstört, aber am Neujahrstag ist Gottes Botschaft an Sie, neu anzufangen und fruchtbar zu sein. Es heißt zwar, dass ein gebranntes Kind das Feuer scheut, aber Sie brauchen nicht scheu zu sein. Es ist ein neues Jahr, also gehen Sie nach draußen – die Wasser, die Sie überwältigt haben, sind gesunken.
Zweitens, gibt Gott Moses die Anweisung einen Tempel zu bauen, der ein Zelt war und den Ort symbolisierte, an dem Gott mit den Menschen verweilte. Nachdem der Tempel gebaut war, sagte Gott zu Moses: *„Du sollst die Wohnung der Stiftshütte aufrichten am ersten Tage des ersten Monats."* (2. Mose 40, 2) Das Aufbauen der Stifthütte war eine besondere Aufgabe, die für einen besonderen Tag vorgesehen war – den Neujahrstag.
Hunderte Jahre später wurde der Tempel von den Menschen geschändet und missbraucht. König Hiskia entschied, dass sich etwas ändern müsse. Die Priester gingen in den Altarraum des Tempels und ihn zu reinigen und sammelten alles Unreine auf und trugen es in den Vorhof des Tempels. Die Arbeit begannen sie am Neujahrstag. (2. Chr 29, 15 - 17)
Was bedeutet das für uns? Im Neuen Testament spricht Paulus davon, dass wir der

um abzulegen, was uns von Jesus trennt und

Takalani Musekwa

Tempel Gottes sind: *„Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr."* (1. Kor 3, 16f)
Am Neujahrstag gibt Gott Ihnen die gleiche Botschaft, die er auch schon Moses gegeben hat: *„Du sollt die Wohnung der Stifthütte aufrichten am ersten Tag des ersten Monats."* Wenn Sie noch nicht an Gott glauben, dann lädt Gott sie dazu ein. Richten Sie sich auf um sein Tempel zu werden, und er wird kommen und in Ihnen wohnen. Wenn Sie bereits an Gott glauben, dann ist seine Botschaft die gleiche wie die für die Leviten vor tausenden von Jahren: Reinigen Sie den Tempel am Neujahrstag. Wenn Sie unrein geworden sind durch sexuelle Morallosigkeit, sexuelle Unreinheit, Wollust, Götzendienst, Feindseligkeit, Streiterei, Eifersucht, Wutausbrüche, Egoismus, Zwietracht, Neid, Trunkenheit und andere Sünden, dann lädt Gott Sie ein, sich selbst zu reinigen und am Neujahrstag damit zu beginnen. Haben Sie schon damit begonnen? Es könnte der beste Neujahrsvorsatz Ihres Lebens sein, der Tempel Gottes zu werden.

Verlassen Sie Babylon!

Drittens, gibt es noch ein anderes Neujahrserlebnis, das im Buch Esra dokumentiert wurde. Esra war ein Jude, der in Babylon im Exil mit vielen anderen Juden lebte. Jerusalem, der Ort, an dem sich der Tempel befand, brach auseinander und der Tempel selbst auch. Wir sind der Tempel und wir sind die Gemeinde. Der Tempel war also ein Symbol für uns als Gläubige und Jerusalem das Symbol für die Gemeinde.
In Offenbarung 21, 2 steht: *„Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann."* An anderen Stellen der Bibel lesen wir, dass die Kirche die Braut Christi ist (Eph 5, 27, Off 19, 7; 21, 9). Aber was hat das mit Ihnen zu tun? Nun, nachdem Jerusalem und der Tempel wieder aufgebaut waren, entschied sich Esra, der ein Schriftgelehrter war, nach Jerusalem zu reisen um mehr über die Schriften zu lernen und die Menschen seiner Umgebung darin zu unterrichten. Er entschloss sich Babylon am Neujahrstag (Esr 7, 9) zu verlassen.
An diesen Neujahrstag können auch Sie sich entscheiden wieder in die Gemeinde (Jerusalem) zurückzukehren. Möglicherweise waren Sie im Babylon Ihres Lebensstils, Ihrer Arbeit, Ihrer Fehltritte stecken geblieben. Viele Gläubige befinden sich in Babylon, auch wenn sie von Jerusalem, der Gemeinde, dringend gebraucht werden. Aber genauso wie Esra können Sie sich entscheiden die Rückreise nach Hause – in die Gemeinde – anzutreten. Ihre Gemeinde braucht Sie. Werden Sie an diesem Neujahrstag wie Esra sein und Ihre Rückreise antreten? Esra begann seine Reise am Neujahrstag. Es könnte eine anstrengende Reise werden, besonders die ersten Schritte Richtung Heimat. Aber eine Reise von tausenden von Kilometern beginnt bereits mit den ersten Schritt am ersten Tag des ersten Monats. Esra brauchte vier Monate um anzukommen. Sie können schon heute starten.
Ich wünsche Ihnen, dass Sie am Silvesterabend des nächsten Jahres auf 2014 zurückblicken und sagen „Ich bin froh, dass ich wie Noah war, der aus seiner Komfortzone der Arche hinaus in die neue Welt, die Gott für ihn bereitet hatte, gestiegen ist, oder wie Moses, der seinen Tempel am Neujahrstag aufrichtete, oder wie Esra, der sich entschied Babylon hinter sich zu lassen und mehr von Gott zu erfahren!"
Ein gesegnetes Jahr 2014! □

Jahreslosung 2014

Gott nahe zu sein ist mein Glück.

Ps 73, 28

uns auf zu ihm zu machen

Unsere einzigartigen Unterschiede feiern

Bob Klynsmith

„Wie können Mama und Papa sich so viele böse Dinge an den Kopf werfen? Ich hab sie doch beide lieb. Ich wünschte, sie würden aufhören sich zu streiten!"

Das sind möglicherweise die unausgesprochenen Gedanken vieler Kinder, die ihre Eltern dabei beobachten, wie sie sich über unterschiedliche Meinungen ab und zu in die Haare kriegen.

Während sporadische Meinungsverschiedenheiten allgemein als etwas ganz Normales angesehen werden können, die in jeder gesunden Familie auftreten, stoßen die Menschen um uns herum täglich in einer beunruhigenden Art und Weise aneinander. Konflikte innerhalb der Familie oder Gemeinde, auf der Arbeit, in der Politik, ethnischer oder rassistischer Art, Wettbewerb in der Industrie, Bürgerkriege und Dispute über Landbesitz sind tagtäglich in den Nachrichten. Schwelende Konflikte können schnell eskalieren und außer Kontrolle geraten und innerhalb von Sekunden dazu führen, dass Angst, Unsicherheit und Besorgnis die Psyche von Menschen, Organisationen und Nationen beherrschen. Trotzdem glauben wir, dass unsere Generation die am weitesten entwickelte Zivilisation der Menschheit ist – was für ein Paradox!

Wie sieht es bei Ihnen aus? Sind auch Sie in Konflikten mit bestimmten Personen, Gruppen oder Organisationen verwickelt? Vielleicht ist Ihre Ehe nicht so, wie sie sein sollte, oder Sie stoßen immer wieder mit Ihrem Arbeitgeber zusammen oder die einst gute Beziehung erweist sich nun als schwierig? Selbstverständlich kann in einem Artikel nicht das ganze Thema Konflikte behandelt werden, doch möchte ich ein paar Gedanken mit Ihnen teilen, die Ihnen dabei helfen sollen Ihren Umgang mit den Menschen in Ihrem Umfeld zu verändern.

Ein Geschenk

Zuerst einmal ist es wichtig, dass Sie sich bewusst sind, dass Konflikte normal sind und immer auftreten werden, weil wir alle so einzigartig und unterschiedlich sind, im Emotionalen, Geistigen, Körperlichen und Psychologischen. Wir müssen verstehen, dass Unterschiedlichkeit kein Problem, sondern ein Ge-

Als einzigartige Wesen dürfen wir von einander lernen und

schenk ist, das geschätzt werden muss. Das, was das Leben und die Beziehungen zu anderen Menschen erfüllt, ist das Reden und Zuhören über unsere Unterschiede und darin die Weisheit und Fülle des jeweils anderen zu erkennen.

» Es benötigt Balance, Engagement und stetiges aufeinander zugehen um miteinander darüber zu sprechen, was uns unterscheidet, und damit umzugehen zu lernen in dem Bewusstsein, dass jeder seinen Freiraum als individuelle Persönlichkeit innerhalb der Beziehung benötigt und sich gleichzeitig an der Unterschiedlichkeit, die die Beziehung bereichert, zu freuen. «

Andere so anzunehmen wie sie sind, mit ihrer Lebensgeschichte, ihren Gaben, ihrer Kultur, ihren Erfahrungen, ihren Persönlichkeiten und ihren Lebensansichten, bereichert die Qualität unserer Beziehungen auf eine ganz besondere Art und Weise.
Stephen Covey schrieb in seinem Buch *Die Sieben Wege zu Effektivität* Folgendes: *„Die Person, die wirklich effektiv ist, besitzt die Demut und die Ehrfurcht die eigenen Grenzen anzuerkennen und schätzt die vielen Ressourcen, die durch die Interaktion zu anderen Menschen entstehen. So ein Mensch schätzt die Unterschiedlichkeit wert, weil die Unterschiede sein Wissen und die Art und Weise, wie er die Welt versteht, erweitern."*
Wir können voneinander lernen und einander bereichern, denn es ist immer wieder überraschend, auf welche Ideen andere Menschen kommen, auf die wir selbst nicht gekommen wären. Echtes Lernen geschieht dann, wenn wir Probleme von mehren Perspektiven beleuchten können. Wenn man auf Konflikte mit der richtigen Einstellung und einem gesunden Dialog reagiert, dann erhält man oft ehrlichere Antworten und vertieft seine Beziehung zueinander.

Zwei sehr unterschiedliche Kulturen

Apostelgeschichte 10, 28 berichtet von Petrus und Kornelius, zwei Menschen von unterschiedlichen Kulturen. Kornelius war kein Jude und Teil der römischen Armee. Er empfand die jüdischen Traditionen wie Beschneidung, Essensregeln und Tieropfer als etwas sehr Eigenartiges. Petrus, der ein Jude war, empfand die Nichtjuden als niederes Volk, das aufgrund ihrer Art zu essen und ihres materialistischen Lebensstils nicht koscher war. Diese zwei sehr unterschiedlichen Kulturen trafen durch die Gegenwart des Heiligen Geistes harmonisch aufeinander und akzeptierten einander. *„Und er sprach zu ihnen: Ihr wisst, dass es einem jüdischen Mann nicht erlaubt ist, mit einem Fremden umzugehen oder zu ihm zu kommen; aber Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen Menschen meiden oder unrein nennen soll."* (Apg 10, 28)
Jesus zeigte seine Liebe für die Vielfalt der Menschen dadurch, wie er sie behandelte. Er erkannte die Würde eines Menschen an, egal ob Jude, Samariter, Kanaaniter oder Grieche. Er verbrachte Zeit mit Menschen, die in der Öffentlichkeit lebten. Und mit denen, die am Rand der Gesellschaft standen. Er gab ihnen die Möglichkeit einen neuen Blick auf ihr Leben zu werfen: durch die gnädigen und liebevollen Augen Gottes, der für sie sorgt und an ihnen interessiert ist.
In Johannes 4 findet sich die Geschichte der Frau am Brunnen aus Samarien. Aufgrund ihrer Rasse, Religion, ihres Geschlechts und ihrer Sünden wurde sie von den „höher gestellten" Juden missachtet. Von ihnen wurde es als eine große Schande angesehen, wenn man mit ihr aß oder trank und dies gar noch in der Öffentlichkeit tat. Deshalb war sie auch so erstaunt, als Jesus, der Jude war, sie um etwas zu trinken bat.
Menschen und deren Beziehungen zueinander wären trostlos und langweilig, wenn sie immer die gleichen wären, genauso wie es langweilig wäre, jeden Tag das gleiche zu essen. Stellen Sie sich vor, Sie würden je-

Die Kälte aus dem Inneren
Sechs Menschen gefangen durch Zufall
In kahler bitterer Kälte.
Jeder hat einen Stock aus Holz
So sagt es die Geschichte.
Ihr sterbendes Feuer benötigt den Klotz
Der erste Mann hält seinen zurück.
Denn in den Gesichtern rund um das Feuer
Bemerkte er, die Farbe des einen ist schwarz.
Der nächste in die Runde blickende Mann
Bemerkte einen, der nicht in seiner Kirche war
Und konnte sich nicht dazu bewegen
Das Feuer mit seinem Scheit zu nähren.
Der Dritte saß dort in zerfetzten Kleidern.
Er zog seinen Mantel enger.
Warum sollte sein Stock dazu dienen
Den trägen Reichen zu wärmen?
Der reiche Mann lehnte sich zurück und dachte
An den Reichtum, den er hat
Und wie er das, was ihm gehört, von
Dem faulen trägen Armen fernhalten könnte.
Das Gesicht des Schwarzen zeugte von Rache
Als er die Glut des Feuers aus dem Blick verlor.
Denn alles, was er in seinem Holzscheit sah,
War eine Gelegenheit der Rache an den Weißen.
Der letzte Mann dieser trostlosen Gruppe
Tat nichts aus freien Stücken.
Er gab nur dann, wenn andere auch gaben
So spielte er das Spiel.
Ihre Holzscheite fest in des Todes ruhiger Hand
Waren Beweis für menschliches Verfehlen.
Sie starben nicht an der äußeren Kälte
Sondern von der in ihrem Herzen.

einander verständnisvoll zuhören, um in Jesus eins zu sein

manden heiraten, der ganz genauso wäre wie Sie. Die Ehe ist eine der intimsten Beziehungen, die zwei unterschiedliche Menschen zusammenbringt. Wenn Kinder ins Spiel kommen, werden diese Unterschiede noch einmal deutlicher. Andere Meinungen, Perspektiven und Lebensstile sind Teil des Eheglücks. Ich genieße den großen Segen, bereits 30 Jahre verheiratet zu sein, und trotzdem ist das Miteinander eine Reise, auf der es vieles zu entdecken gibt. Es benötigt Balance, Engagement und stetiges aufeinander zugehen um miteinander darüber zu sprechen, was uns unterscheidet, und damit umzugehen zu lernen in dem Bewusstsein, dass jeder seinen Freiraum als individuelle Persönlichkeit innerhalb der Beziehung benötigt und sich gleichzeitig an der Unterschiedlichkeit, die die Beziehung bereichert, zu freuen.
Das Wichtigste für eine gesunde Beziehung daheim, auf der Arbeit oder in der Gemeinde, ist dem anderen den Freiraum zu geben, den er oder sie benötigt um sich als die Person auszudrücken, die er oder sie ist. Selbstverständlich benötigt es ein verständnisvolles Zuhören und Reagieren mit einem erwachsenen Geist und dem Willen die Bedürfnisse beider zu vereinigen.

Das Land der Regenbogen

Jesus kam um die Menschen mit Gott wieder zu vereinen. Wenn wir diese Wiedervereinigung mit dem Vater durch den Sohn und den Heilgen Geist erleben, dann müssen wir diese tiefe Liebe und Gnade auch im Umgang mit anderen Menschen in unserem täglichen Leben ausführen und uns an der Unterschiedlichkeit unserer Nation erfreuen. Erzbischof Desmond Tutu ermutigte die Freude über die Unterschiedlichkeit Südafrikas, indem er 1994 dieses Land ein Land der Regenbogen nannte.
Diese Art von Frieden kann jedoch nur erlangt werden, wenn man rassistische Vorurteile, Voreingenommenheit, Diskriminierung und das stereotype Denken, das sich durch Erziehung und schlechte Erfahrungen tief in unsere Herzen gegraben hat, loslässt. Jeder von uns hat blinde Flecken, wir brauchen die Hilfe des Heiligen Geistes um uns darauf aufmerksam zu machen und anders zu handeln. Wir erhalten eine völlig neue Sicht auf den anderen, wenn wir unser gemeinsames göttliches Schicksal und die Möglichkeiten, die sich aus unserer Unterschiedlichkeit ergeben, verstehen lernen. *„Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen"* (Apg 17, 26). Es ist beeindruckend, welche Kraft davon ausgeht in Christus eins zu werden, trotz und gerade aufgrund unserer Unterschiede. Denn der Frieden, der davon ausgeht, ist viel mächtiger als unsere Unterschiede. Deshalb eint uns unsere Unterschiedlichkeit!
Leider hören wir auch heute noch schockierende Nachrichten, in denen rassistische Vorurteile eine tragende Rolle spielen. Allerdings kenne ich auch viele Südafrikaner, die sich an den Unterschieden, von denen sie umgeben sind, erfreuen und sie schätzen. Im Verhalten und in den Fähigkeiten, die wir haben, ob gut oder böse, gibt es keine rassistischen, ethnischen oder gender geschlechterbedingten Grenzen. Vorurteile und Diskriminierung sind ein tief verwurzelter Teil unserer menschlichen Natur.
Der berühmte Essayist und Lyriker Ralph Waldo Emerson schrieb: *„Jeder Mensch ist mir auf die Art überlegen, dass ich etwas von ihm lernen kann."* Strecken Sie Ihre Hand in Frieden und Freundschaft zueinander aus, mit gegenseitigem Respekt, dem Willen zu vereinen und zu vergeben, in der Freude an unserer Unterschiedlichkeit, die sich in unserem Land der Regenbogen befindet. *„Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient."* (Phil 2, 3-4)
An den Abschluss möchte ich noch ein Gedicht stellen, das in den frühen Jahren der Menschenrechtsbewegung in Amerika verfasst wurde; es ist eine Parabel über die Dinge, die uns voneinander trennen, und wie die Kälte, die in den Herzen ist, eine Art von Tod ist. Der Autor James Patrick Kinney wurde am 16. März 1923 in Cincinnati (Ohio) geboren. Stellen Sie sich nach dem Lesen des Gedichtes doch einmal die Frage, was Sie mit dem Stock in Ihrer rechten Hand machen. □

Wann haben Sie Ihren Vater zuletzt gesehen?

Hilary Jacobs

So lautet der Titel eines Films, den ich vor einigen Wochen sah.
Mit den hervorragenden Schauspielern und der Nominierung für einen Oscar schien er eine viel versprechende Abendunterhaltung zu sein. Letztlich bescherte uns der Film jedoch nicht nur gute Unterhaltung, er stieß auch einige Gedanken an. Die Geschichte handelte von einem Mann und dessen Beziehung zu seinem Vater mit Rückblenden in Kinder- und Jugendtage. Der Vater war ein fröhlich geselliger Mann und stand immer im Mittelpunkt, seine Freunde würden ihn als einen netten Kerl beschreiben. Allerdings hatte er die Angewohnheit, seinen Sohn in der Öffentlichkeit schlecht zu machen. Er machte sich über ihn lustig und konnte nicht nachvollziehen, warum der Junge danach verbittert schwieg. Schließlich war es ja nur ein Witz, oder etwa nicht? *„Sei nicht so empfindlich – du musst dich auch mit den Grausamkeiten der Welt zurechtfinden. Dann kannst du ja schon jetzt damit anfangen!"*
Die Mutter des Jungen war ängstlich und verletzlich. Deshalb schütze sie ihren Sohn auch nicht vor den Attacken des Vaters, sondern fand immer eine Entschuldigung für das

Wir haben einen perfekten himmlischen Vater,

Verhalten ihres Mannes. „Er meint das eigentlich nicht so", war eine davon.
Diese Geschichte ist zwar nicht real, aber trotzdem steht sie der Wirklichkeit sehr nahe. Diese Eltern-Kind-Beziehung habe ich schon viele Male in meinem Bekannten- und Freundeskreis miterlebt. Glücklicherweise sind meine Eltern liebevoll, fürsorglich und konsequent. Doch einige meiner Freunde und Bekannte erlitten durch ihre Väter emotionalen und psychologischen Missbrauch – die meisten waren sogenannte *„gute christliche Familien"*. Gibt die Bibel christlichen Vätern Ratschläge für die Erziehung?

Wie man es nicht machen sollte

„Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, damit sie nicht scheu werden." (Kol 3, 21)
„Und ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Zucht und Ermahnung des Herrn." (Eph 6, 4)
Sah Paulus möglicherweise dieses Verhalten in seinen geliebten Gemeinden?
Stärken manche Eltern vielleicht sogar ihr Ego, indem sie ihre Kinder, diejenigen, die auf sie angewiesen sind und sich selbst nicht verteidigen können, schlecht machen?
Während der Vorführung wollte ich mehrmals einfach nur sagen: *„Nein! Hör auf. Umarme deinen Sohn und mach Scherze mit ihm und nicht auf seine Kosten."* Als Konsequenz auf das Verhalten des Vaters hatte der Junge im Film in späteren Jahren keinen Respekt vor ihm.
Eigenartigerweise gab es eine Art Versöhnung am Ende des Films. Der Sohn, der bereits mittleren Alters war, begann seinen Vater in einem anderen Licht zu sehen. Er verstand allmählich, dass er einige Schwächen hat und dass er oft sehr selbstzentriert war und dadurch andere in Mitleidenschaft gerissen hatte. Er erinnerte sich an die Zeiten in denen sie ein gutes Verhältnis zueinander hatten. Er erinnerte sich an den Moment, als er sein Studium begann und sein Vater ihn zum Abschied umarmte und ihm sagte, dass er ihn vermissen wird. In diesen Momenten konnte er hinter die Fassade blicken und seinen Vater wirklich erkennen.
Was hält unser himmlischer Vater für uns bereit? Etwas viel Besseres als ein versöhnliches Verhältnis zwischen Vater und Sohn. Gott sagt: *„Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe der große und schreckliche Tag des HERRN kommt. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu ihren Vätern, auf dass ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage."* (Mal 3, 23 - 24)
Genau das hat Gott bereits schon durch Jesus Christus getan, indem der Heilige Geist in und an unserem Herz und Geist wirkt. Heutzutage können christliche Väter der größte Segen sein, den sich ein Kind wünschen kann. Genauso wie ihr Vater im Himmel beschenken sie ihre Kinder mit Geduld, Verständnis, Ermutigung und, wenn notwendig, mit ernsten Worten.
Es scheint, als ob die Bibel keine Ratschläge für Mütter hat, allerdings vergleicht Gott seine Liebe mit der einer Mutter. *„Kann auch eine Frau ihr Kindlein vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie seiner vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen."* (Jes 49, 15)
Selbstverständlich sind Mütter nicht perfekt, vielleicht sind sie manchmal zu liebevoll und nachgiebig, aber das ist ein anderes Thema. Wir alle haben einen perfekten himmlischen Vater, der immer derselbe bleibt: *„Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsternis."* (Jak 1, 17) □

» Genau das hat Gott bereits schon durch Jesus Christus getan, indem der Heilige Geist in und an unserem Herz und Geist wirkt. Heutzutage können christliche Väter der größte Segen sein, den sich ein Kind wünschen kann. Genauso wie ihr Vater im Himmel beschenken sie ihre Kinder mit Geduld, Verständnis, Ermutigung und, wenn notwendig, mit ernsten Worten. «

Spendenkonten der WKG

Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn
Postbank Köln (BLZ: 370 100 50),
Konto: 219000509
IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09,
BIC: PBNKDEFF

Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes, Postsparkasse Wien
(BLZ: 60.000), Konto: 1.614.880
IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880,
BIC: OPSKATWW

Für die Schweiz: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, CH-8036 Zürich:
Postfinance Zürich, Konto: 23-58243-7
www.wkg-ch.org

der immer derselbe bleibt

Wozu brauchen wir das Gesetz?

Craig Kuhlman

Passionierte Leser dieser Zeitschrift und Bibelschüler haben sich diese Frage wahrscheinlich schon einmal gestellt; auch im Galaterbrief des Apostels Paulus ist sie nachzulesen.

Als Kind erlaubte ich mir einige Dummheiten. So gab es im Hinterhof einen Sandkasten, in dem ich mich mit meinen Freunden aus der Nachbarschaft hauptsächlich aufhielt. Mit einem von ihnen spielte ich mit dem blechernen Teekessel und Kochgeschirr, das meiner Freundin Julie gehörte. Ich weiß nicht, was in uns gefahren war, als wir beschlossen, wie wild auf dieses Kochgeschirr einzuschlagen. Als wir fertig waren, blieb es in völlig ramponiertem Zustand verbeult und kaputt zurück. Aber damit nicht genug. Wir vergruben es im Sand. Man konnte sprichwörtlich unsere Gedanken lesen, die verhießen: „So, die Sachen wird jetzt keiner mehr wiederfinden!"

Einige Zeit später traf sich die Nachbarschaftsclique im Sandkasten wieder (diesmal auch mit Julie). Irgendwie mussten mein Freund und ich vergessen haben, was wir getan hatten. Julie grub die fehlenden Teile des Kochgeschirrs aus und brach, als sie sie zu Gesicht bekam, unmittelbar in Tränen aus und rannte heim. Mich wiederum traf der Blick meines Vaters, der sagte: „Craig, ab nach Hause!" Ich warf meinen übrigen Freunden noch einen Blick zu, als wollte ich sagen: „Bitte betet für mich!" Als ich wieder zu ihnen zurückkehrte, sagte ich: „Es tat gar nicht weh." Einer antworte: „Na ja, wir haben dich schreien gehört."

Wenn ich jetzt so zurückdenke, sagte mir wohl damals keine Regel explizit: „Du darfst deines Nachbarn Teeservice nicht kaputt machen!" Aber von da an stand sie für mich (aufgrund meines Verstoßes) unverrückbar fest, und ich war nie wieder dumm genug, sie zu verletzen.

In Beantwortung seiner eigenen Frage führt Paulus in Kapitel 3, Vers 19 seines Briefes an die Galater aus: *„Es ist hinzugekommen um der Sünden willen, bis der Nachkomme da sei, dem die Verheißung gilt, und zwar ist es von Engeln verordnet durch die Hand eines Mittlers."* Mit anderen Worten: Das Gesetz wurde aufgrund unserer menschlichen Natur und unserer damit verbundenen Beziehungsschwäche als Wegweisung aufgestellt, bis mit dem Kommen Jesu dessen Beziehungsgesetz in unser Herz eingeschrieben würde. Es stand also nie über Gott, sondern spiegelte stets dessen innerstes Wesen wider.

So mancher mag das Gesetz als freudige Verheißung des Kommens Jesu heute für überflüssig halten. Und diese Einschätzung hätte sicher ihre Berechtigung, aber aus einem anderen Grund als dem von uns angenommenen. Unser Vater-Sohn-Jesus-Gott ist ein Gott des Miteinanders und wünscht sich als solcher, dass wir mit ihm und unserem Nächsten, wie es das Gesetz propagierte, in enger Bindung stehen. Weil wir es aber allein einfach nicht schaffen (weder im Sandkasten noch sonst wo) und deshalb das Gesetz nicht zu halten vermögen, kam Jesus um es uns ins Herz zu schreiben.

Wenn mir dies bewusst gewesen wäre, hätte ich keiner Anleitung bedurft, wie ich mit meinem Nächsten, in jenem Fall Julie, umgehen muss. Paulus spricht in diesem Zusammenhang vom Gesetz als Erzieher (Menge-Bibel). Im Griechischen war mit diesem Begriff ein Haussklave gemeint, der das Kind der „schulischen" Unterweisung zuführt. Erzieher in diesem wie auch im heutigen Sinne sind nie lebenslange Begleiter. Ein Kind zur Reife zu führen, so wie Jesus dies in unserer Beziehung zu ihm tut, ist naturgemäß ein zeitlich begrenztes Unterfangen.

Mögen wir das Gesetz auch abwertend als veraltet bezeichnen, so war und bleibt es eine Widerspiegelung unseres Miteinanders mit Gott und unserem Nächsten. Heute steht mit unserer Beziehung zu Jesus Christus und dem uns innewohnenden Heiligen Geist dieses an seiner Stelle.

Jesus hat das Gesetz für uns „erfüllt" und so ist es in diesem Sinne als überflüssig zu betrachten, vermögen wir doch kraft seiner mit Gott und den mit ihm ausgesöhnten Menschen in einträchtigen Miteinander zu leben. Mit anderen Worten: Wenn wir in ihm leben und mit anderen umgehen, wie unser himmlischer Vater es von uns wünscht, muss man uns nicht sagen „Tu dies" oder „Tu das" bzw. „Mach' das Kochgeschirr deines Nächsten nicht kaputt!" Das Gesetz war zu keiner Zeit von einem fernab von uns obwaltenden Gott eingesetzt worden, um uns wie auch immer zu maßregeln. Wozu brauchen wir also das Gesetz? Es war das auf den Einen verweisende Zeichen, das dieser mit seinem Kommen in unser Herz einschreiben sollte. Und indem wir lernen, mit unseren Glaubensschwestern und -brüder in Jesus im einträchtigen Miteinander zu leben, spiegelt unsere Beziehung dies wider, und unsere ihnen entgegengebrachte Liebe steht über dem Gesetz. □

Durch das Kommen Jesu ist es in unser Herz geschrieben

Zu viel Gnade?

Gary Deddo

Manchmal kommen mir Bedenken zu Ohren, wir würden die Gnade zu sehr in den Vordergrund stellen. Als empfohlenes Korrektiv wird dann vorgebracht, wir könnten doch gleichsam als Gegengewicht zur Lehre von der Gnade die des Gehorsams, der Gerechtigkeit und anderer Pflichten, die in der Heiligen Schrift und insbesondere im Neuen Testament Erwähnung finden, berücksichtigen. Ich habe darüber nachgedacht und meine, durchaus hilfreiche Überlegungen bezüglich der Gnade und unserer Reaktion darauf beisteuern zu können.

Teil eins: Das Wesen der Gnade

Durchaus zulässige Bedenken

Wer sich angesichts „zu viel gewährter Gnade" Sorgen macht, hegt durchaus manchmal berechtigte Bedenken. Leider lehren einige, dass es irrelevant sei, wie wir leben, wenn wir doch aus Gnade und nicht durch Werke errettet werden. Für sie ist Gnade gleichbedeutend damit, keine Verpflichtungen, Regeln oder erwartungsgerechten Beziehungsmuster zu kennen. Für sie bedeutet Gnade, dass so ziemlich alles Akzeptanz findet, da ja ohnehin alles im Vorhinein vergeben ist. Diesem Irrglauben gemäß ist Gnade ein Freifahrtschein – gewissermaßen eine Blankovollmacht, tun zu können, was man will. So wie ich es wahrgenommen habe, gehen die meisten Verfechter dieser oder einer ähnlichen Haltung nicht so weit – sie scheinen zu wissen, dass es gewisse Grenzen einzuhalten gilt. Nichtsdestotrotz haben einige eine extreme und, wie ich finde, unbiblische Sicht bezüglich der Gnade.

Als Antinomismus bezeichnet man eine Lebensform, die ein Leben ohne oder gegen jegliche Gesetze oder Regeln propagiert. Die ganze Kirchengeschichte hindurch war dieses Problem Gegenstand von Schrift und Predigt. Dietrich Bonhoeffer, ein Märtyrer des Naziregimes, sprach in seinem Buch *Nachfolge* in diesem Zusammenhang von „billiger Gnade". Im Neuen Testament wird der Antinomismus angesprochen. Paulus bezog sich in seiner Entgegnung auf die Anschuldigung, seine Hervorhebung der Gnade ermuntere die Menschen, „in der Sünde [zu] beharren, damit die Gnade umso mächtiger werde" (Röm 6, 1). Die Antwort des Apostels fiel kurz und nachdrücklich aus: „Das sei ferne!" (V. 2). Wenige Sätze später wiederholt er den gegen ihn vorgebrachten Vorwurf und antwortet darauf: „Wie nun? Sollen wir sündigen, weil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind? Das sei ferne!" (V. 15).

Alle Artikel sind auch unter www.wcg.org/de online nachzulesen!

Welches ist aber das wahre Problem und seine Lösung?

Die Antwort des Apostels Paulus auf den Vorwurf des Antinomismus war eindeutig. Wer argumentiert, Gnade bedeute, alles sei erlaubt, weil es ja vom Glauben her abgedeckt sei, irrt. Aber warum? Was ist da falsch gelaufen? Liegt das Problem wirklich bei „zu viel Gnade"? Und besteht seine Lösung tatsächlich darin, ebenjener Gnade irgendein Gegengewicht gegenüberzustellen? Haben Paulus und die anderen Autoren des Neuen Testaments das Problem so verstanden und wollten sie ihm auf diese Weise beikommen? Ich meine, die Antwort ist in beiden Fällen eindeutig: „Das sei ferne!".

Das ganze im Neuen Testament offenbar gemachte und sich auf Jesus Christus selbst gründende Wissen betrachtet das Wesen des Problems und seine Lösung ganz anders. Paulus änderte die Gnadenbotschaft nicht und warnte insbesondere in seinem Brief an die Galater auch jene, die dies vorhatten.

Das wahre Problem besteht nicht so sehr in „zu viel Gnade" als vielmehr in der Verkennung dessen, was unter Gnade und Gehorsam zu verstehen ist. Paradoxerweise erliegen diejenigen, die sich angesichts „zu viel Gnade" Gedanken machen, demselben Missverständnis wie jene, die damit überhaupt keine Probleme haben und fröhlich ihres Weges gehen, ohne sich Gedanken zu machen, wie sie ihr Leben in der Nachfolge Jesu Christi und seiner im Neuen Testament gegebenen Weisungen führen sollen. Ihr Fehlurteil hinsichtlich der Gnade steht ihnen im Wege und hält sie davon ab, ein Leben in freudigem Gehorsam in der Freiheit Christi zu führen – jener Freiheit und Freude, von der sowohl Paulus als auch Jesus selbst sprechen.

Ich habe viele Jahre gebraucht, bis ich dies verstanden hatte, und ich habe es auch nur mit Hilfe anderer vermocht, von denen ich in persona oder durch ihre Zuschriften gelernt habe. Lassen Sie mich nun versuchen, Ihnen meine Erkenntnisse darzulegen.

Das Problem besteht nicht in zu viel Gnade, die Lösung liegt auch nicht darin, eben jene Gnade mit gleichermaßen viel Beharren auf Gehorsam, Werken oder Gottesdienst auszugleichen. Das wahre Problem liegt darin, zu glauben, Gnade bedeute, Gott mache eine Ausnahme, was die Einhaltung einer Regel, eines Gebots oder einer Verpflichtung anbelangt. Es ist dies ein gängiges, allgegenwärtiges Missverständnis hinsichtlich der Gnade. Wenn Gnade tatsächlich das Gewähren von Regelausnahmen implizierte, ja dann würden mit viel Gnade gleichermaßen viele Ausnahmen einhergehen. Und wenn man Gott Allbarmherzigkeit nachsagt, ja dann könnten wir erwarten, dass er für jede uns obliegende Verpflichtung oder Aufgabe eine Ausnahmeregelung parat hat. Je mehr Gnade, desto mehr Ausnahmen, was Gehorsam anbelangt. Und je weniger Gnade, umso weniger eingeräumte Ausnahmen, ein netter, kleiner Deal. Wenn wir der Gnade diesem Schema gemäß Raum zuzumessen hätten, wäre nur noch die Frage, in welchem Verhältnis sie zu den damit verknüpften Pflichten stünde: 25:75? 50:50? 75:25?

Ein derartiges Schema beschreibt vielleicht am treffendsten, was menschliche Gnade bestenfalls vermag. Aber vergessen wir nicht, dass dieser Ansatz Gnade an Gehorsam misst. Er rechnet beide gegeneinander auf, wobei es zu einem steten Hin-und-Her-Gezerre kommt, bei dem nie Ruhe einkehrt,

Gnade bedeutet nicht, dass Gottes Worte hinfällig sind

weil ja beide im Kampf miteinander stehen. Beide Seiten machen der jeweils anderen den Erfolg zunichte. Im ständigen Widerstreit miteinander können sie nicht darauf hoffen, je miteinander auszukommen. Und so erfahren jene, die annehmen, dass dies „einfach so sein muss", diese Spannung am eigenen Leib. Nach außen hin mag ihr Leben einer Wippe gleichen, die sich mal zur einen Seite hin, mal zur anderen neigt. Aber glücklicherweise spiegelt ein derartiges Schema nicht die von Gott geübte Gnade wider. Die Wahrheit in Bezug auf die Gnade befreit uns aus diesem falschen Dilemma.

Gottes Gnade in Person

Frage: Wie definiert die Bibel eigentlich Gnade? Antwort: Jesus Christus selbst steht für Gottes Gnade uns gegenüber. Der Segen Paulus' am Ende des 2. Korintherbriefs verweist auf „die Gnade unseres Herrn Jesus Christus". Gnade lässt uns Gott aus freien Stücken in Gestalt seines Fleisch gewordenen Sohnes zuteil werden, der uns seinerseits gnädig Gottes Liebe übermittelt und uns mit dem Allmächtigen aussöhnt. Was Jesus uns gegenüber widerfahren lässt, offenbart uns Wesen und Charakter des Vaters und des Heiligen Geistes. Die Heilige Schrift offenbart uns, dass Jesus der getreue Abdruck von Gottes Wesen ist (Hebr 1, 3 Elberfelder Bibel). Dort heißt es, *„er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes"* und es habe *„Gott wohlgefallen, dass in ihm alle Fülle wohnen sollte"* (Kol 1, 15; 19). Wer ihn sieht, der sieht den Vater, und wenn wir ihn erkennen, werden wir auch den Vater erkennen (Joh 14, 9; 7).

Jesus erläutert, dass er lediglich tue, *„was er den Vater tun sieht"* (Joh 5, 19). Er lässt uns wissen, dass nur er den Vater kenne und nur er allein ihn offenbare (Mt 11, 27). Und Johannes berichtet uns, dass dieses Wort Gottes, das von Anbeginn mit Gott existiert hat, Menschengestalt annahm und uns „eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater [zeigte], „voller Gnade und Wahrheit". Während „das Gesetz [...] durch Mose gegeben [ist]; [ist] die Gnade und Wahrheit [...] durch Jesus Christus geworden." In der Tat, „von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade." Und sein Sohn, der von ewigen Zeiten an im Herzen Gottes weilt, *„hat ihn uns verkündigt"* (Joh 1, 14 - 18). Jesus verkörpert Gottes Gnade uns gegenüber – und er offenbart in Wort und Tat, dass Gott selbst voller Gnade ist. Und Gnade lässt Gott uns nicht zufällig hin und wieder zuteil werden. Er selbst ist Gnade. Er schenkt sie uns aus seinem Wesen – demselben, dem wir in Jesus begegnen. Er beschenkt uns weder aus Abhängigkeit uns gegenüber noch aufgrund irgendeiner Verpflichtung uns gegenüber, uns Wohltaten zukommen zu lassen. Gott schenkt aufgrund seines freigebigen Wesens Gnade, d.h. er schenkt sie uns in Jesus Christus aus freien Stücken. Paulus nennt die Gnade in seinem Brief an die Römer ein freigebiges Geschenk Gottes (5, 15 - 17; 6, 23). In seinem Brief an die Epheser verkündet er in einprägsamen Worten: *„Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich niemand rühme"* (2, 8 - 9).

Alles, was Gott uns zuteil werden lässt, schenkt er uns großherzig aus Güte, aus dem tief empfundenen Wunsch heraus, einem jeden Geringeren, von ihm Unterschiedenen, Gutes zu tun. Seine Gnadenakte entspringen seinem gütigen, freigebigen Wesen. Und so hört er nicht auf, uns aus freien Stücken an seiner Güte teilhaben zu lassen, selbst wenn er damit auf Widerstand, Auflehnung und Ungehorsam aufseiten seiner Schöpfung stößt. Auf Sünde reagiert er mit uns aus freien Stücken entgegengebrachter Vergebung und Aussöhnung, die uns kraft des Sühneopfers seines Sohnes zuteil wird. Gott, der Licht ist und in dem keine Finsternis wohnt, gibt sich uns in seinem Sohn durch den Heiligen Geist selbst freiwillig hin, damit uns Leben in seiner ganzen Fülle gegeben sei (1 Joh 1, 5; Joh 10, 10).

Aber war Gott schon immer gnädig?

Leider wurde oft dargelegt, dass Gott ursprünglich (noch vor dem Sündenfall) zusagte, seine Güte (Adam und Eva sowie später Israel) nur dann zu gewähren, wenn seine Schöpfung bestimmte Bedingungen erfüllt und Verpflichtungen nachkommt, die er ihr auferlegt. Wenn sie dem nicht entspräche, würde auch er sich ihr gegenüber nicht sehr gütig erweisen. So würde er ihr keine Vergebung und kein ewiges Leben zuteil werden lassen.

Nach dieser falschen Sichtweise steht Gott mit seiner Schöpfung in einer vertraglichen „Wenn ..., dann ..."-Beziehung. Jener Vertrag beinhaltet dann Bedingungen bzw. Verpflichtungen (Regeln oder Gesetze), die die Menschheit einhalten muss, um empfangen zu können, was Gott ihr anträgt. Dieser Auffassung zufolge steht für den Allmächtigen an erster Stelle, dass wir die von ihm aufgestellten Regeln einhalten. Und wenn wir diesen nicht gerecht werden, wird er uns sein Bestes vorenthalten. Schlimmer noch, er wird uns zuteil werden lassen, was nicht gut ist, was nicht zum Leben, sondern zum Tod führt; jetzt und in Ewigkeit.

Diese falsche Sichtweise betrachtet das Gesetz als wichtigstes Attribut von Gottes Wesen und somit auch als wichtigsten Aspekt von seiner Beziehung zu seiner Schöpfung. Er will, was er will, und öffnet sein Füllhorn nur dann, wenn wir seinem Willen, wie er in bestimmten Pflichten zum Ausdruck kommt, entsprechen. Dieser Gott ist im Wesentlichen ein Vertragsgott, der mit seiner Schöpfung in einer von Gesetzen und Bedingungen getragenen Beziehung steht. Er führt diese Beziehung nach dem „Herr und Sklave"-Prinzip. Dieser Auffassung nach ist Gottes Freigebigkeit, was seine Güte und Segnungen einschließlich der Vergebung anbelangt, weit vom Wesen jenes von ihr propagierten Gottesbildes entfernt. Sie sieht in Jesus lediglich eine bestimmte, für sich stehende Facette dessen, wer Gott ist, repräsentiert. Er soll sogar für eine Ausnahme von Gottes Regelwerk und Willen, sein Wesen und seinen Charakter stehen, nicht für die ganze Fülle der Göttlichkeit des Allmächtigen. Demgemäß offenbart er lediglich einen weniger bedeutenden Aspekt von Gottes Wesen und Charakter. Eine derartige Sichtweise Jesu sollte uns die Augen für ein ernsthaftes Problem öffnen.

Wenn das Gesetz tatsächlich der maßgeblichste Bestandteil von Gottes Beziehung zu uns war, dann konnte natürlich die Gnade lediglich eine Ausnahme vom Gesetz darstellen. Aber vor allem angesichts des Neuen Bundes ist klar, dass das Gesetz eben nicht das Maß aller Dinge der Beziehung Gottes mit uns ist. Es ist es auch nie gewesen. Gott steht grundsätzlich nicht für puren Willen bzw. reine Gesetzlichkeit. Das wird besonders deutlich, wenn wir Jesus betrachten, der uns den Vater zeigt und den Heiligen Geist schickt. Es wird deutlich, wenn wir von Jesus über seine ewige Beziehung zu seinem Vater und dem Heiligen Geist hören. Er lässt uns wissen, dass sein Wesen und Charakter mit dem des Vaters identisch ist. Die Vater-Sohn-Beziehung ist eben nicht von Regeln, Verpflichtungen oder der Erfüllung von Bedingungen geprägt, um auf diesem Wege Nutznießen zu erzielen. Vater und Sohn stehen nicht in einer Rechtsbeziehung zueinander. Sie haben keinen Vertrag untereinander abgeschlossen, nach dem bei

Gott selber ist Gnade

Nichteinhaltung von einer Seite die andere gleichermaßen zur Nichterfüllung berechtigt ist. Der Gedanke einer vertraglichen, gesetzesbasierten Beziehung zwischen Vater und Sohn ist absurd. Die Wahrheit, wie sie uns durch Jesus offenbart wurde, lautet, dass ihre Beziehung von heiliger Liebe, Treue, Selbstgebung und gegenseitiger Verherrlichung geprägt ist. Jesu Gebet, wie wir es im Johannesevangelium 17 lesen, macht auf eindringliche Weise deutlich, dass jene dreieinige Beziehung Grundlage und Quelle für Gottes Handeln in jeder Beziehung ist; denn er handelt stets gemäß seiner selbst, weil er sich treu ist.

Bei aufmerksamem Studium der Heiligen Schrift wird deutlich, dass Gottes Beziehung zu seiner Schöpfung, selbst nach dem Sündenfall mit Israel, keine vertraglich gebundene ist: Sie ist nicht auf einzuhaltende Bedingungen gebaut. Wichtig ist, sich bewusst zu machen, dass Gottes Beziehung zu Israel nicht grundsätzlich gesetzesbasiert war, eben kein Wenn-dann-Vertrag. Dessen war sich auch Paulus im Klaren. Des Allmächtigen Beziehung zu Israel nahm mit einem Bund, einem Versprechen, ihren Anfang. Das Gesetz Moses (die Thora) trat 430 Jahre nach Einführung des Bundes in Kraft. Hat man die Zeitleiste vor Augen, war das Gesetz wohl kaum als Grundlage für Gottes Beziehung zu Israel zu betrachten.
Im Rahmen des Bundes bekannte sich Gott aus freien Stücken und mit seiner ganzen Güte zu Israel. Und wie Sie sich erinnern werden, hatte dies nichts damit zu tun, was Israel selbst Gott zu bieten vermochte (5. Mo 7, 6 - 8). Vergessen wir nicht, dass Abraham Gott nicht kannte, als dieser ihm zusicherte, ihn zu segnen und ihn zu einem Segen aller Völker werden zu lassen (1. Mo 12, 2 - 3). Ein Bund ist ein Versprechen: Er wird aus freien Stücken gewählt und ebenso gewährt. *„Ich will euch annehmen zu meinem Volk und will euer Gott sein“,* sprach der Allmächtige zu Israel (2. Mo 6, 7). Gottes Segensschwur war einseitig, er kam allein von seiner Seite. Er ging den Bund als Ausdruck seiner ihm eigenen Natur, seines Charakters und Wesens ein. Seine Schließung mit Israel war ein Akt der Gnade – ja, der Gnade!
Betrachtet man die ersten Kapitel der Genesis nochmals eingehend, so wird deutlich, dass Gott mit seiner Schöpfung nicht gemäß einer Art vertraglichem Übereinkommen verkehrt. Zunächst einmal war die Schöpfung selbst ein Akt freiwilligen Schenkens. Es gab nichts, was das Recht auf Existenz, weit weniger noch guter Existenz verdiente. Gott selbst erklärt: „Und es war gut“, ja, „sehr gut“. Gott lässt seine Güte aus freien Stücken seiner Schöpfung, die ihm weit unterlegen ist, zugutekommen; er schenkt ihr Leben. Eva war Gottes Geschenk der Güte Adam gegenüber, auf dass dieser nicht länger allein sei. Gleichermaßen schenkte der Allmächtige Adam und Eva den Garten Eden und machte es ihnen zur einträglichen Aufgabe, ihn so zu pflegen, dass er fruchtbar werde und Leben in Hülle und Fülle abwerfe. Adam und Eva erfüllten keinerlei Bedingungen, bevor ihnen diese guten Gaben von Gott aus freien Stücken zuteil wurden.
Wie war es aber nach dem Sündenfall, als der Frevel Einzug hielt? Es zeigt sich, dass Gott weiterhin seine Güte freiwillig und bedingungslos walten lässt. War nicht sein Ansinnen, Adam und Eva nach ihrem Ungehorsam die Möglichkeit der Buße zu geben, ein Akt der Gnade? Bedenken Sie auch, wie Gott ihnen Felle zur Bekleidung bereitstellte. Selbst ihre Verstoßung aus dem Garten Eden war ein Akt der Gnade, der sie davon abhalten sollte, sich in ihrer Sündhaftigkeit vom Baum des Lebens zu bedienen. Auch Gottes Schutz und Vorsehung Kain gegenüber kann nur im selben Licht betrachtet werden. Auch im Schutz, den er Noah und seiner Familie angedeihen ließ, sowie in der Zusicherung in Gestalt des Regenbogens, sehen wir Gottes Gnade. Alle diese Gnadenakte sind freiwillig gewährte Geschenke im Zeichen der Güte Gottes. Keiner von ihnen ist Lohn für die Erfüllung wie auch immer gearteter, selbst kleiner, rechtlich bindender vertraglicher Verpflichtungen.

Gnade als unverdientes Wohlwollen?

Es wurde oft gesagt, dass die Gnade Gottes unverdientes Wohlwollen sei. Streng genommen trifft das zu. Aber in Anbetracht dessen, was wir damit verbinden, ist es nur zum Teil

Kein Wenn-dann-Vertrag

wahr. Falsch daran ist die (fast immer im Hintergrund umherspukende) Annahme, der himmlische Vater habe ursprünglich im Sinn gehabt, dass wir sein Wohlwollen verdienen. Das aber ist ganz falsch. Dass uns sein Wohlwollen verdientermaßen zukommt, war nicht Gottes ursprünglicher Plan, den er verwarf, als er uns in Sünde verstrickt sah. Er wog nicht Plan A „Verdientes Wohlwollen" gegen Plan B „Unverdientes Wohlwollen" auf.
Nein, er wollte von Anbeginn der Schaffung der Erde an keine vertraglich gebundene, an Bedingungen geknüpfte Beziehung zu uns. Er wollte zu keiner Zeit eine „Herr und Sklave"-Beziehung.[1] Vielmehr wollte er stets, dass seine Kinder mit ihm eine Beziehung führen, die so weit als möglich jene zwischen Gott, dem Vater, und seinem Sohn im Heiligen Geist widerspiegelt.
Gott lässt seine Schöpfung stets aus freien Stücken an seiner Güte teilhaben. Und er tut dies ewiglich aus seinem innersten Wesen heraus als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Alles, was diese Trinität an der Schöpfung offenbar werden lässt, geschieht aus dem Überfluss ihrer Binnengemeinschaft heraus. Die Taten spiegeln nach außen hin wider, wer Gott im Innersten ist, und ehren ihn auf diese Weise. Eine gesetzlich und vertraglich basierte Beziehung zu Gott würde dem dreieinigen Schöpfer und Urheber des Bundes nicht die Ehre erweisen, sondern sie vielmehr verschleiern, ja gar verleugnen. Sie würde Gott zu einem reinen Idol machen.
Und Idole treten stets in vertragliche Beziehungen zu jenen, die ihren Hunger nach Anerkennung stillen, weil sie ihrer Anhänger ebenso bedürfen wie diese ihrer. Beide sind voneinander abhängig. Deshalb ziehen sie gegenseitig Nutzen für ihre eigennützigen Ziele. Die Frage besteht einzig darin, welche „Seite" gewinnen wird. Der Ausgang dieses Wettstreits hängt weitgehend davon ab, welche Seite die stärkste, mächtigere und etwas weniger abhängige ist. Gegen eine solche Beziehung verwahrt sich jedoch der Gott der Bibel in aller Entschiedenheit. Er ist kein Idol und lehnt jene Art vertragsgebundener und an Bedingungen geknüpfter Beziehungen zu seinem Volk ab, die Idole einfordern. Idolen muss man Futter geben, nicht aber dem Gott Israels und unserem Herrn Jesus Christus.[2]
Das Körnchen Wahrheit, das der Redensart innewohnt, Gnade sei Gottes unverdientes Wohlwollen, ist einfach, dass wir sie nicht verdienen. Aber die damit verbundene Schlussfolgerung ist falsch! Gottes Wohlwollen bzw. seine Gunst (seine aus freien Stücken gewährte Güte) sollte nie verdient werden. Man kann „unverdientermaßen" seine Gunst erfahren, aber man kann und konnte sie nie verdienen. Denn wenn Gott uns seine Güte widerfahren ließe, weil wir sie verdienten, wäre dies nicht seinem Wesen und Charakter geschuldet. Eine solche Güte ginge dann nicht aus freien Stücken von einem gütigen Gott aus. Verdientes Wohlwollen ist eben nicht freiwillig geschenkt. Es ist keine Gnade!

Die Güte der erwiesenen Gnade

Gnade kommt nicht erst im Fall von Sünde als Ausnahme von irgendeinem Gesetz oder einer Verpflichtung ins Spiel. Gott ist unabhängig von der faktischen Gegebenheit der Sünde gnädig. Mit anderen Worten bedarf es nicht nachweislicher Sündhaftigkeit, damit er Gnade walten lässt. Vielmehr besteht seine Gnade auch dann fort, wenn Sünde vorliegt. Es trifft deshalb zu, dass Gott nicht aufhört, seiner Schöpfung seine Güte aus freien Stücken zuteil werden zu lassen, selbst wenn diese sie nicht verdient. Er schenkt ihr dann freiwillig Vergebung zum Preis seines eigenen, Aussöhnung bringenden Sühneopfers.
Auch wenn wir sündigen, bleibt Gott treu, weil er sich selbst nicht verleugnen kann, so wie es bei Paulus heißt *„[...] sind wir untreu, so bleibt er doch treu"* (2. Tim 2, 13). Da Gott sich selbst gegenüber stets wahrhaftig bleibt, bringt er uns auch dann seine Liebe entgegen und hält an seinem heiligen Plan für uns fest, selbst wenn wir dagegen aufbegehren. Diese Beständigkeit uns gewährter Gnade zeigt, wie ernst es Gott ist, sich seiner Schöpfung gegenüber gut zu erweisen. *„Denn Christus ist schon zu der Zeit, als wir noch schwach waren, für uns Gottlose gestorben [...] Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren"* (Röm 5, 6; 8). Der besondere Charakter der Gnade wird gerade da umso deutlicher spürbar, wo er die Finsternis erhellt. Und so sprechen wir von Gnade meist im Zusammenhang von Sündhaftigkeit. Und daran ist auch nichts Verwerfliches. Problematisch wird es, wenn wir meinen, Gottes Wohlwollen sei ursprünglich dank eines Gesetzesabkommens mit ihm zu verdienen gewesen. Die Sünde kann Gottes aus freien Stücken gewährter Güte nicht Einhalt gebieten. Unser himmlischer Vater bleibt in Charakter, Wesen und Zielsetzung beständig. Er bedarf unserer nicht, um sich selbst gegenüber wahrhaftig zu bleiben. Wir können ihn weder freier machen, als er ist, noch können wir ihm durch Ablehnung seiner Güte die Freiheit nehmen, sich dennoch gnädig zu erweisen.
Gott ist also ungeachtet unserer Sündhaftigkeit gnädig. Er erweist sich seiner Schöpfung gegenüber als getreulich gut und hält an seiner verheißungsvollen Bestimmung für sie fest. Und wir können dies in vollem Umfang an Jesus erkennen, der sich in der Vollendung seines Sühnewerks von keiner Kraft des sich gegen ihn erhebenden Bösen abbringen lässt. Die Kräfte des Bösen können ihn nicht daran hindern, sein Leben für uns dahinzugeben, auf dass wir leben können. Weder Schmerz noch Leid oder schwerste Demütigung konnten ihn davon abhalten, seiner heiligen, von Liebe getragenen Bestimmung zu folgen und die Menschen mit Gott auszusöhnen.
Gottes Güte fordert nicht, Böses möge sich zu Gutem kehren. Aber wenn es um das Böse geht, weiß die Güte genau, was es zu tun gilt: Es gilt, es zu überwinden, es zu besiegen und zu bezwingen. Zu viel Gnade gibt es also nicht. □

> » Gottes Wohlwollen bzw. seine Gunst sollte nie verdient werden. «

[1] *Einer noch schlechteren Erklärung nach wollte Gott, dass wir der Lüge glauben, er wolle eine an Bedingungen geknüpfte Beziehung zu uns, wonach wir sein Wohlwollen verdienten, damit wir erkennen, wenn wir der Sünde verfallen – was, wie er wusste, – geschehen würde , dass wir sie nicht verdienen. Das zeige, dass er niemals wirklich eine an Bedingungen geknüpfte Beziehung zu uns intendierte, obgleich er uns habe glauben machen müssen, dass es so sei.*

[2] *Hier sei beispielsweise auf Jesaja verwiesen, Kapitel 1 und 66 sowie Hosea, Kapitel 4-14 hinsichtlich Gottes Klage über Opfergaben, die ihm zur Besänftigung entgegengebracht wurden, als sei er ein Götze.*

Gott will nicht eine vertraglich gebundene Verbindung mit uns

Ist Gott wie Jesus?

(Joh 12, 44 - 45)

Cathy Deddo

Ist es Ihnen schon einmal so gegangen, dass Sie eine Menge über jemanden erfahren hatten und diesen dann persönlich kennen und als Freund schätzen gelernt haben?

Als mein Mann in der Uniseelsorge tätig war, wurde er einmal von einer jungen Frau angesprochen, die ihn fragte: *„Zu wem soll ich beten, zu Gott oder zu Jesus?"* Als er sich nach dem Beweggrund für diese Frage erkundigte, antworte sie: *„Nun, mein Herz schlägt voll und ganz für Jesus, aber bei Gott bin ich mir da hingegen nicht so sicher."*

Gibt es eine Spaltung zwischen Jesus und Gott? Zeigt uns Jesus, wer Gott ist, sein Innerstes und seine Ziele, oder gibt es einen Gott hinter Jesus? Ist der Allmächtige Zorn erfüllt und stets auf dem Fuße, uns um unserer Sünden willen zu strafen, Jesus dagegen der Liebe, Nette, der uns vor ihm beschützt? Reden beide irgendwie aneinander vorbei, wenn es um uns geht? Oder gibt es Gesichtspunkte, die Gott betreffen, die Jesus uns vorenthält? Ich kann mich erinnern, mich als junge Christin mit diesen Fragen sehr schwer getan zu haben. Ich hing mit ganzem Herzen an Jesus. Er war liebevoll und mitfühlend. Von Gott, dem Vater, fühlte ich mich hingegen nie wirklich voll und ganz angenommen und geliebt. Stets empfand ich, *„gewogen und für zu leicht befunden"* zu werden. Während ich schon meinte, er liebe mich „bedingungslos", verspürte ich dennoch das Bedürfnis, alles in meiner Macht Stehende tun zu müssen, damit das auch fortan so bliebe.

Gibt es also einen Gott hinter Jesus? Weichen Vater und Sohn in irgendeiner Beziehung im tiefsten Inneren in Charakter oder Einstellung voneinander ab? Oder können wir darauf vertrauen, dass Jesus die Güte, Gnade und das wahre Wesen des dreieinigen Gottes voll und ganz offenbart? Ist Gott einfach wie Jesus?

Die Verfasser des Neuen Testaments verkünden nachdrücklich, Jesus sei die reinste und vollkommenste Offenbarung des Wesens und der Ziele Gottes. In ihm lernen wir den Allmächtigen jedoch nicht nur besser kennen, tatsächlich treffen wir in ihm auf Gott selbst. In diesem Sinne leitet der Autor des Hebräerbriefs sein Schreiben ein: *„Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn, den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welt gemacht hat. Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort."*

Der Verfasser des Briefes unterscheidet in aller Deutlichkeit zwischen all den übrigen Wegen, auf denen Gott sich zu anderer Zeit auch im Wort offenbart hat, und jenem Weg, auf dem er sich selbst in Jesus, dem Sohn, offenbart. Zuvor handelte es sich stets um ein Offenbarmachen Gottes, nun aber haben wir es mit dessen Selbst-Offenbarung zu tun. Ist es Ihnen schon einmal so gegangen, dass Sie eine Menge über jemanden erfahren hatten und diesen dann persönlich kennen und als Freund schätzen gelernt haben? Es ist

Jesus ist die Selbst-Offenbarung des Wesens Gottes

schon ein großer Unterschied, über jemanden Dinge zu hören oder denjenigen wahrzunehmen, wie er sich einem leibhaftig, von Angesicht zu Angesicht, offenbart. Der Allmächtige äußerte sich, wie wir im Alten Testament nachlesen können, auf unterschiedliche Weise: durch einen brennenden Busch, durch Träume, als Engelserscheinung oder als Stimme im Wirbelsturm. Jetzt aber zeigt sich Gott in Gestalt Jesu selbst und lebt inmitten seiner Schöpfung.

Jesus ist kein weiterer Bote, noch nicht einmal der Erhabenste unter allen, die in der Vergangenheit im Namen Gottes sprachen. Er ist Gott, Gott das Wort, das ewig währt und stets mit Gott ist, wie Johannes es zu Beginn seines Evangeliums formuliert. In seinem Brief an die Kolosser erklärt Paulus, Jesus sei das Ebenbild des unsichtbaren Gottes (Kol 1, 15). In ihm treffen wir auf Gott selbst. Jesus verkündet, wer ihn kennt, der kennt den Vater. Beim letzten Abendmahl mit seinen Jüngern bittet Philippus ihn, ihnen den Vater zu zeigen. Darauf antwortet ihm der Angesprochene: *„So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, der sieht den Vater! Wie sprichst du dann: Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir?"* (Joh 14, 8 - 10). Jesus zu sehen heißt Gott zu sehen. In ihm sehen wir den Vater. Mit Nachdruck macht Jesus diesen Punkt deutlich. Im Johannesevangelium spricht er seine enge Beziehung zum Vater an und führt aus, ihn zu sehen und zu kennen bedeute den Vater zu sehen und zu kennen. So lehrt er: *„Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat. Und wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat"* (Joh 12, 44 - 45). Er will nicht, dass seine Zuhörer ihn losgelöst von seinem Vater wahrnehmen. Zwischen Vater und Sohn besteht keine Diskrepanz. Auf Jesus zu vertrauen heißt in der Tat auf den Vater zu vertrauen.

Und alles, was Jesus sagt und tut, steht immer im Einklang mit dem, was er von seinem Vater hört und sieht (Joh 5, 19 - 20; 30). Er spricht die Worte Gottes und tut, was dieser tut, und das ist so, weil er Gott selbst ist.

Als Gott zeigt er uns die ganze Gottheit: den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Die ganze Gottheit war in der Fleischwerdung, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi am Werke.

Es gibt keinen Gott hinter Jesus, weil Jesus Gott IST. Er ist der Sohn und ist als solcher selbst in seiner Fleischwerdung immer eins mit dem Vater und dem Heiligen Geist. Gott hörte nicht auf Gott zu sein, er nahm Menschengestalt an. Deshalb können wir auf die wunderbare Erkenntnis vertrauen, dass wir des dreieinigen Gottes selbst ansichtig werden, wenn wir auf Jesus blicken. Sie bekommen, was Sie sehen! Gnädig tritt er in unsere Zeit und unseren Raum ein und offenbart sich uns in Fleisch und Blut. Kein „Teil" Gottes bleibt uns verborgen. Gott in seiner Gesamtheit wünscht eine Beziehung zu seiner Schöpfung; Gott in seiner Gesamtheit war bereit, den Preis zu zahlen um uns von unseren Sünden freizukaufen, uns zu heilen und in die Lage zu versetzen wahrhaftig seine Kinder, seine innigst geliebten Kinder, zu werden. Gott in seiner Gesamtheit, Vater, Sohn und Heiliger Geist, ist unser liebender, gnädiger Erlöser. □

Die guten alten Zeiten

Lila Millhuff

Wow. Ich bin in Tränen aufgelöst und brauchte genau das: Die Werbung „Und Gott erschuf den Bauern" während des Superbowls (das Finale des amerikanischen Football) erinnert mich an alte Zeiten. Ich erinnere mich noch daran, dass mein Vater bereits im Winter die Aussaat für das Frühjahr plante. Wir lebten wie die meisten anderen Bauernfamilien von dem, was wir ernteten. Mit so vielen Kindern und entsprechend großer Verantwortung war es viel Arbeit, die Familie über Wasser zu halten und zu versorgen. Mein Vater ging immer zur Bank um Geld zu leihen, damit er die Dinge kaufen konnte, die für die Pflanzzeit gebraucht wurden. Meistens erhielt er die notwendigen Darlehen, so dass er für seine Familie sorgen konnte. Dann mussten die Werkzeuge repariert oder erneuert werden und wieder ging mein Vater zur Bank. Mein Vater träumte von einer guten Ernte und hegte und pflegte die Pflanzen, bis sie fürs Ernten bereit waren. Er dachte immer daran, was für das Überleben seiner Familie notwendig war, was für die Rückzahlung der Bank gebraucht wurde und welcher Anteil vielleicht übrig blieb. Dann wartete er auf den Regen und darauf, dass Früchte und Pflanzen wuchsen. Manchmal gab es Zeiten, in denen die Ernte einen großen Ertrag erbrachte. Während der Sommermonate wurden die Erträge geerntet und zum Markt gebracht. Das war die Zeit, in der die Schulkleidung für uns Kinder gekauft und Obst und Gemüse für den langen Winter in Gläsern eingemacht wurde. Niemand blieb von der Arbeit verschont – jeder trug seinen Teil dazu bei, dass die Familie versorgt wurde. Wenn man nicht gearbeitet hatte, dann hatte man auch nicht gegessen, und deshalb war jeder von uns bereits bei Sonnenaufgang wach und mit gut gefülltem Bauch auf dem Weg zu den Feldern.

Während des Herbstes wurde die restliche Ernte eingefahren und verkauft und die Schulden bei der Bank wurden getilgt. Danach wurde der Vorrat für die Familie angelegt, die Kartoffeln geerntet und Erbsen getrocknet. Alles Nützliche wurde verwendet und der Abfall entsorgt. Jetzt war die Zeit, in der die Geräte gewartet und repariert wurden. Wir begannen die meiste Zeit im Haus und nicht mehr im Freien zu verbringen und beteten dafür, den harten Winter gut zu überstehen und dafür, dass unser Vorrat ausreichen würde.

Dieses absolute Vertrauen eines Bauern, einfach von einem Jahr zum nächsten zu leben, ist beeindruckend. Gott schuf den Bauern und schenkte ihm eine ganz besondere Gabe – das Vertrauen. Das Vertrauen niemals aufzugeben, auch wenn ein Jahr von Trockenheit und ein anderes von Überschwemmung geprägt war. Der Bauer bleibt dran und vertraut auf ein besseres Jahr, mit dem Blick auf Gott um seine Nahrung zu erhalten, weil der Bauer weiß, dass er der wahre Versorger ist. □

Wissen wer mein Versorger ist

Die Minen König Salomos

Gordon Green

Teil 11: Moderne Lebensweisheiten aus dem alten Buch der Sprüche

Mit einem Buchstaben in der Gefahrenzone

Das Geräusch splitternden Glases durchbrach die Stille der Nacht. Unmittelbar darauf waren grauenvolle Schreie zu vernehmen: „Gordon, hilf mir! Hilf mir!" Ich stürzte aus dem Haus, rannte auf das Nachbargrundstück zu, sprang über den Zaun und fand den unter Schock stehenden Hilfesuchenden, der seinen Blut überströmten Arm im Schoß barg. Seine Frau war völlig aufgelöst, und die traumatisierten Kinder starrten nur hinter einem Sofa hervor. Dave und seine Frau waren im Streit aneinander geraten, und er hatte in einem Wutanfall mit seiner Faust das Wohnzimmerfenster eingeschlagen. Eilends umwickelte ich seinen Arm mit einem Handtuch und brachte Dave ins nächstgelegene Krankenhaus. Noch dreißig Jahre später sind die Narben als unübersehbare Spuren jener furchtbaren Nacht und Zeugen der zerstörerischen Kraft des ungezügelten Zorns und seiner Folgen zu sehen.

Haben Sie in jüngster Vergangenheit einmal die Beherrschung verloren? Haben Sie Ihre Kinder wie vom Wahn getrieben angeschrien oder sie sogar im Zorn geschlagen? Sind Sie so jemand, der die Servicekraft an der Kasse sofort heftig anfährt, wenn sie einen Fehler macht? Hupen Sie andauernd ohne Not zur Hauptverkehrszeit? Sorgen Sie mit Ihrer leicht zu entfachenden Reizbarkeit oft für dicke Luft?

Wut – die verwerflichen Auswüchse des Zorns – ist eine heftige Gefühlsregung, die in unserem Leben viel Unheil anrichten kann. Sie kann eine Ehe zerstören, eine berufliche Karriere zunichte machen, eine Familie spalten, ja über die Zeit sogar unsere Gesundheit ruinieren (Spr 29, 22). König Salomo verglich die schonungslose, zerstörerische Kraft des Zorns mit überschäumendem Wasser (Spr 27, 4; Gute Nachricht Bibel). Der Psychiater Richard Walters schrieb dazu: *„Heutzutage sind Menschen schon umgebracht worden, weil jemand außer sich vor Zorn war. Andere sterben an körperlichem Leiden, das Folge ihrer Wutgefühle ist oder dadurch verschlimmert wird. Viele Menschen kommen durch Autounfälle ums Leben, die Folge ungezügelten Zorns sind. [...] Zahllose Beziehungen gehen nach und nach an Verbitterung zugrunde, die Liebe und Vertrauen zerfrisst. Wut birgt eine zerstörerische Kraft in sich, und ihre Folgen können uns krank machen."*[1]

Warum werden wir überhaupt wütend? Warum machen uns die nichtigsten Kleinigkeiten böse und erhalten ein Gewicht, das in keinem Verhältnis zum Geschehenen steht? Warum machen uns Menschen, die wir lieben und die uns wichtig sind, wütend? Wie sollten wir damit umgehen? Zorn mag zuweilen irrational erscheinen, aber wenn Sie lernen, ihn zu durchschauen, werden Sie seine wahren Auslöser erkennen. Häufig steckt dahinter eine kontinuierlich weiter entfachte Glut von Frustrationen, ungeklärten Kränkungen und Ängsten. Stellen Sie sich, wenn Sie wütend sind, folgende Fragen: Worum geht es hier wirklich? Bin ich eifersüchtig oder neidisch? Habe ich überzogene Erwartungen? Bin ich verbittert? Bin ich in meinem Stolz verletzt? Diese und andere Faktoren können Wut und Zorn auslösen. In einem kurzen Artikel wie diesem lassen sich all die angesprochenen Punkte und Lösungsansätze nicht abhandeln, aber einige grundlegende Fakten, die unser Leben maßgeblich beeinflussen, wenn sie verinnerlicht und angewandt werden, sollten wir schon kennen.

> » Häufig steckt hinter dem Zorn eine kontinuierlich weiter entfachte Glut von Frustrationen, ungeklärten Kränkungen und Ängsten. «

Ein gar nicht so lustiger Cartoon

Vor vielen Jahren sah ich einen Cartoon, der mich die Ursache negativer Gefühle besser verstehen ließ. Ich erinnere mich nicht mehr an jedes Detail, aber die vier dick gedruckten Worte habe ich nie wieder vergessen:

Ich – Mich – Meine – Meinerseits

In dem Cartoon bildeten diese vier Worte ein

Stellen Sie sich die Frage: Worum geht es hier wirklich?

riesiges Denkmal und jeder Buchstabe stand in Granit gemeißelt da. An seinem Sockel befanden sich Hunderte von Menschen mit empor gestreckten Armen, als ob sie dem Denkmal huldigten. Am Rande des Bildes stand Folgendes:
„Du bist die Nummer eins"
„Du hast Deine Rechte"
„Mach Dein Ding"
„Du hast es verdient, glücklich zu sein"

Im Leben dreht sich alles um mich. „Du hast es gewagt, *mich* zu verletzen, also werde *ich* auch Dir wehtun." „*Ich* mache, was *ich* will." „*Ich* bin äußerst sensibel, also kritisiere *mich* nicht." „Du stehst *mir* im Wege." „Du stehst im Rampenlicht, aber da gehöre *ich* hin." In den Sprüchen Salomos begegnen uns zwei Typen von Menschen – der Narr und der Weise. Der Narr ist vom Intellekt her nicht dumm, aber er sieht sich stets im Mittelpunkt – deshalb muss alles zu seinem Gefallen sein. Er verkündet lauthals, was ihn erbost. Er wirkt zerstörerisch und macht alles schlecht (Spr 18, 6), Rat nimmt er nicht an (Spr 12, 15). Wann immer er gereizt oder verärgert ist, wird er wütend, weil er ein Sklave seiner inneren Regungen ist (Spr 29, 11). Im tiefsten Grunde seines Herzens ist der Narr jemand, der sich unabhängig von Gott fühlt. Er glaubt nicht an die Aussage Jesu: „ohne mich könnt ihr nichts tun" (Joh 15, 5).
Der Narr spricht:
„Ich kann meinen Zorn einfach nicht zügeln – so bin ich nun einmal".
Mein Nachbar Dave verlor zu Hause oft die Beherrschung. Auf die Frage, ob er jemals vor seinem Chef vor Wut die Fassung verloren habe, antwortete er: *„Nie, ansonsten wäre ich meinen Arbeitsplatz los gewesen."* Es ist nun aber so, dass wir unsere Wut zügeln können, wenn wir es wirklich wollen. Es liegt an uns. Salomo lehrt uns: *„Ein Tor schüttet all seinen Unmut aus, aber ein Weiser beschwichtigt ihn zuletzt"* (Spr 29, 11). Er sagt nicht, der Weise sei nie zornig oder aufbrausend. Aber er hat sich unter Kontrolle. (Dabei hat es sich als probat erwiesen zu lernen, einmal tief durchzuatmen und sich einige Sekunden Zeit zu lassen, bevor man reagiert.)
„Ich werde niemals wütend, ich gleiche aus."
Gary Smalley hat mehr als vierzig Bücher zum Thema Beziehungen und Ehe selbst geschrieben oder daran mitgewirkt. Er sagt: *„Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass der Liebestöter Nummer eins in jeder Beziehung nicht aufgearbeiteter Zorn ist."* Seiner Auffassung nach können Ehepaare lernen angemessen mit Wut umzugehen und ihrer Ehe eine neue Richtung geben, indem sie Vergebung zu ihrem Lebensstil machen. Unterdrücken Sie Ihren Zorn nicht einfach. Tun Sie nicht so, als sei er gar nicht vorhanden. Er ist wie ein Splitter in Ihrem Finger. Wenn Sie ihn lassen, wo er ist, wird er sich entzünden und jedes Mal wehtun, wenn Sie etwas mit Ihrem Finger berühren. Entfernen Sie ihn, so wird die Wunde heilen und Sie werden sich besser fühlen.
Zorn an sich ist nicht von Übel. Gott war so erbost angesichts der Sünde und liebte gleichzeitig den Sünder so sehr, dass daraus das Kreuz Jesu erwuchs. Gottgefälliger Zorn wirkt positiv und konstruktiv gegen alles Unrecht (Mt 18, 15-17). Gerechter Zorn veranlasste Männer und Frauen, etwas gegen die Sklaverei zu unternehmen. Florence Nightingales Empörung angesichts der mangelnden Hygiene und der entsetzlichen Versorgungsnot, denen sich verwundete Soldaten ausgesetzt sahen, revolutionierte die Krankenpflege. Beim gottgefälligen Zorn geht es um Problemlösungen. Beim frevelhaften Zorn geht es nur um mich.
Im christlichen Leben geht es nicht darum, was ich will. Ich stehe nicht im Mittelpunkt, sondern Jesus. Wir wurden als auf Gott angewiesene Menschen erschaffen. Und der Allmächtige sagt nicht, dass wir unser Bestes versuchen müssen, um Zorn zu bezwingen – er sagt vielmehr, dass er unser neues Leben ist. Überantworten Sie ihm Ihren Zorn. Bringen Sie alles, was Sie schmerzt, kränkt bzw. jemandem verübeln, vor Gott. Wenn wir von ihm nicht die Kraft bekommen, unserer Wut Herr zu werden, von wem dann? □

» Er sagt nicht, der Weise sei nie zornig oder aufbrausend. Aber er hat sich unter Kontrolle. (Dabei hat es sich als probat erwiesen zu lernen, einmal tief durchzuatmen und sich einige Sekunden Zeit zu lassen, bevor man reagiert.) «

[1] *Aus einer Predigt von Jim Nicodem*

Spenden

Die Arbeit unserer Kirche wird hauptsächlich durch freiwillige Spenden ihrer Mitglieder und Leser/Freunde finanziert. Diese Spenden ermöglichen es uns, den Auftrag Jesu – die Verkündigung des Evangeliums, die Zurüstung und Betreuung der Kirchenmitglieder sowie die Unterstützung von Hilfsbedürftigen – auszuführen. Ihre Unterstützung hilft uns, die Zeitschrift *Nachfolge* weiterhin herauszugeben und sie auch neuen Lesern anzubieten. Unsere Bankverbindungen finden Sie auf Seite 11.
Spendenbestätigungen: Die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, St.-Nr. 40/671/04947, ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamts Simmern-Zell vom 22. November 2012 als eine gemeinnützige und mildtätige Zwecken dienende Organisation anerkannt. Eine Sammelzuwendungsbestätigung wird automatisch nach Ablauf eines Kalenderjahrs erstellt und an die Spender versandt. In der Bundesrepublik Deutschland sind Spenden an gemeinnützige Körperschaften seit dem 1. Januar 2007 bis zu 20 % des Gesamtbetrags der Einkünfte als Sonderausgaben steuerabzugsfähig.

Über das Leben hinaus …

Gelegentlich werden wir gefragt, wie man die Arbeit der ***Weltweiten Kirche Gottes*** (WKG) nachhaltig unterstützen könne, sei es zu Lebzeiten oder nach dem Ableben. Es ist möglich, die WKG in einem **Testament** (z.B. durch ein Vermächtnis) zu bedenken. Testamente sind wichtig, um Angehörige auch für die ferne Zukunft abzusichern. Sie sind für Sie auch eine Möglichkeit, Ihre Werte und Ideale über den Tod hinaus zu fördern. Falls die finanzielle Unterstützung der WKG bei der Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi zu Ihren Werten gehört, würde uns das besonders freuen. Wir würden Ihnen dann auf Anforderung gerne weitere Informationen zum Thema „Über das Leben hinaus ... Ratgeber zu Testamenten/Erbschaften" zusenden.
Da die ***Stiftung Weltweite Kirche Gottes*** als gemeinnützig anerkannt ist, sind Zuwendungen an sie aus Erbschaften steuerbefreit.

Jeder kann seine Wut mit Jesu Hilfe unter Kontrolle halten

Psalm 5 / 6: Gebet um Leitung und Bewahrung

Ted Johnston

Die ***Schriftenreihe zu den Psalmen*** wird vom Mitarbeiter der *Grace Communion International* Ted Johnston zusammengestellt, um auf diese Weise das private Bibelstudium sowie die Vorbereitung von Predigten und Bibelarbeiten zu unterstützen. Jeder Beitrag ist einem Kapitel der Bibel gewidmet. Sie ist eine Zusammenfassung des Kommentars von Allen Ross in *The Bible Knowledge Commentary* (Kommentar zum Bibelwissen) und J.A. Motyer in *The New Bible Commentary* (Neuer Bibelkommentar). Aufgrund des zusammenfassenden Charakters der Texte wird auf wörtliche Zitate aus diesen Quellen verzichtet. Einen Blog zum Thema Trinität und Inkarnationstheologie, der diese Predigt-Reihe untermauert, finden sie unter http://thesurprisinggodblog.wcg.org

In dieser Folge der Psalmenreihe geht es um die Psalmen 5 und 6, in denen David um Führung und Errettung im Angesicht von Feinden und Krankheit betet. Beginnen wir mit der *Lesung des ganzen Psalms 5: Ein Psalm Davids, vorzusingen zum Flötenspiel.*

Herr, höre meine Worte, merke auf mein Reden! Vernimm mein Schreien, mein König und mein Gott; denn ich will zu dir beten. Herr, frühe wollest du meine Stimme hören, frühe will ich mich zu dir wenden und aufmerken. Denn du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht vor dir. Die Ruhmredigen bestehen nicht vor deinen Augen; du bist Feind allen Übeltätern. Du bringst die Lügner um; dem Herrn sind ein Greuel die Blutgierigen und Falschen. Ich aber darf in dein Haus gehen durch deine große Güte und anbeten vor deinem heiligen Tempel in deiner Furcht. Herr, leite mich in deiner Gerechtigkeit um meiner Feinde willen; ebne vor mir deinen Weg! Denn in ihrem Munde ist nichts Verlässliches; ihr Inneres ist Bosheit. Ihr Rachen ist ein offenes Grab; mit ihren Zungen heucheln sie. Sprich sie schuldig, Gott, dass sie zu Fall kommen durch ihre Ränke. Stoße sie aus um ihrer vielen Übertretungen willen; denn sie sind widerspenstig gegen dich. Lass sich freuen alle, die auf dich trauen; ewiglich lass sie rühmen, denn du beschirmest sie. Fröhlich lass sein in dir, die deinen Namen lieben! Denn du, Herr, segnest die Gerechten, du deckest sie mit Gnade wie mit einem Schilde.

Dieser Psalm ist Davids Gebet in einer Zeit, in der er sich feindlichen Gefahren ausgesetzt sieht. Gott zugewandt bringt er seine Zuversicht zum Ausdruck; sodann betet er um des Allmächtigen Führung, die Segnung der Gerechten sowie die Vernichtung der Frevler.

Davids Bitte (5, 2 - 4)

Herr, höre meine Worte, merke auf mein Reden! Vernimm mein Schreien, mein König und mein Gott; denn ich will zu dir beten. Herr, frühe wollest du meine Stimme hören, frühe will ich mich zu dir wenden und aufmerken.

David betet zu Gott, er möge seine Worte hören und sein Schreien, sein Klagen, vernehmen. Wendet er sich doch schon frühe dem Herrn zu und merkt auf („warte auf deine Entscheidung" [Gute Nachricht Bibel]). „Frühe" wird zur besonderen Betonung wiederholt, womit hervorgehoben wird, dass Davids erste Gedanken an jedem Tag Gott gelten. Möge das auch bei uns so sein!

Auf Gott vertrauen (5, 5 - 8)

Denn du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht vor dir. Die Ruhmredigen bestehen nicht vor deinen Augen; du bist Feind allen Übeltätern. Du bringst die Lügner um; dem Herrn sind ein Greuel die Blutgierigen und Falschen. Ich aber darf in dein Haus gehen durch deine große Güte und anbeten vor deinem heiligen Tempel in deiner Furcht.

In den Versen 5 - 7 bringt David seine Zuversicht zum Ausdruck, die sich aus seiner Nähe zu Gott speist, der das Böse verabscheut. Wer böse ist, kann nicht vor einem solchen Gott bestehen. Sich selbst überlassen sind diese überheblichen, ruhmredigen und blutrünstigen Menschen dem Allmächtigen zuwider und werden zugrunde gehen (Menge-Bibel). Sie sind ihm ein Greuel.
Sich von solcher Schlechtigkeit absetzend preist David jedoch nicht etwa seine eigene Tugendhaftigkeit. Vielmehr betont er Gottes Güte (griech.: – *ese* – in der Bedeutung *„nicht wankende Liebe"*) ihm gegenüber (V. 8). Dank ihrer darf er ins Tabernakel (Gottes Haus bzw. Tempel, wie das Tabernakel oft genannt wurde) eintreten und den Herrn in (Ehr-)Furcht anbeten. Das hebräische Wort für anbeten bedeutet so viel wie „niederfallen", „auf die Knie fallen" (in der Menge-Bibel heißt es z.B. auch: sich vor Gott „nieder werfen"; s.a. 2. Mose 34, 8), womit eine Haltung angesprochen wird, die die angemessene innere Einstellung bei der Anbetung Gottes widerspiegelt. Der Frevler ist überheblich, der Gottesfürchtige dagegen dem Herrn gegenüber demütig. Man fragt sich schon, wie David davon sprechen kann, dass Gott die Übeltäter hasse (V. 6, Menge-Bibel). Hasst er demzufolge alle Menschen, da wir doch alle Übeltäter – also Sünder – sind? An dieser Stelle hat David eindeutig mit sich selbst zu ringen, und seine Sicht Gottes ist sicher an einen Horizont gebunden. Jedoch erkennt er etwas von Gottes – *ese* – seine im göttlichen Bund zugesicherte Liebe und Gnade, durch die der Allmächtige uns trotz unserer Sündhaftigkeit Vergebung zuteil werden lässt und uns alle liebt. In der Person und im Wirken Jesu sollte dann offenbar werden, wie dies zu verwirklichen ist. David aber wurde diese Gnade persönlich zuteil, und so preist er Gottes

Auch David kannte jene Situationen voller Angst,

Barmherzigkeit und verweist damit auf Christus.

Auf der Suche nach Führung (5, 9 - 13)

Herr, leite mich in deiner Gerechtigkeit um meiner Feinde willen; ebne vor mir deinen Weg! Denn in ihrem Munde ist nichts Verlässliches; ihr Inneres ist Bosheit. Ihr Rachen ist ein offenes Grab; mit ihren Zungen heucheln sie. Sprich sie schuldig, Gott, dass sie zu Fall kommen durch ihre Ränke. Stoße sie aus um ihrer vielen Übertretungen willen; denn sie sind widerspenstig gegen dich. Lass sich freuen alle, die auf dich trauen; ewiglich lass sie rühmen, denn du beschirmest sie. Fröhlich lass sein in dir, die deinen Namen lieben! Denn du, Herr, segnest die Gerechten, du deckest sie mit Gnade wie mit einem Schilde.

In diesem Vers bittet David um Leitung in [...] Gerechtigkeit. Da Gott gerecht ist und des Psalmisten Feinde schändlich (V. 5 - 7), will er dem Pfad der Tugend folgen (ebne vor mir deinen Weg) und nicht zu jenen zählen, die sich gegen den Allmächtigen auflehnen. Angesichts der gegenwärtigen Gefahr (V. 10 - 11) wandelt sich Davids Gebet in einen eher dringlichen Appell an Gott, seine Feinde zu richten. Dann zählt er deren Sünden auf. So seien ihre Worte nicht verlässlich, und ihre Schmeichelei sei hinterlistig. Sie seien auf Unheil aus (V. 10, Menge-Bibel). Was sie sagten (ihr Rachen steht für „ihre Worte"), bringe den Tod (ist ein offenes Grab). Offensichtlich war ihre Rede oberflächlich betrachtet schmeichelhaft, aber niederträchtig in ihrer Absicht (mit ihren Zungen heucheln sie; s. V. 7). Deshalb ruft David Gott an, auf dass er sie schuldig spreche.

Der Psalm endet mit den aufmunternden Worten der Verse 12 - 13 (Lass sich freuen alle [...] lass sie rühmen [...] fröhlich lass sein), die verheißen, dass Gott jene segnen und behüten wird, die seinen Namen lieben (beachten Sie, dass es um die Herzensneigung geht und nicht um die Vollkommenheit des Verhaltens). Im Gesang (bzw. im Jubeln oder Rühmen) wird die Liebe zu Gott ganz natürlich zum Ausdruck gebracht; an dieser Stelle wird zum ersten Mal innerhalb von mehr als 70 Referenzstellen im Psalter darauf abgehoben. Die Gerechten sind jene, die Gottes Namen (auch dieser wird mehr als 100mal im Psalm erwähnt), der für sein Wesen und seine Charakteristika steht, lieben. An dieser Stelle steht er für Schutz (du deckest sie mit Gnade wie mit einem Schilde, s.a. 3, 4).

> „Frühe" wird zur besonderen Betonung wiederholt, womit hervorgehoben wird, dass Davids erste Gedanken an jedem Tag Gott gelten. Möge das auch bei uns so sein!

Psalm 6

Lassen Sie uns nun Psalm 6 im Ganzen lesen: *Ein Psalm Davids, vorzusingen, beim Saitenspiel auf acht Saiten.*

Ach Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn und züchtige mich nicht in deinem Grimm! Herr, sei mir gnädig, denn ich bin schwach; heile mich, Herr, denn meine Gebeine sind erschrocken und meine Seele ist sehr erschrocken. Ach du, Herr, wie lange! Wende dich, Herr, und errette mich, hilf mir um deiner Güte willen! Denn im Tode gedenkt man deiner nicht; wer wird dir bei den Toten danken? Ich bin so müde vom Seufzen; ich schwemme mein Bett die ganze Nacht und netze mit meinen Tränen mein Lager. Mein Auge ist trübe geworden vor Gram und matt, weil meiner Bedränger so viele sind. Weichet von mir, alle Übeltäter; denn der Herr hört mein Weinen. Der Herr hört mein Flehen; mein Gebet nimmt der Herr an. Es sollen alle meine Feinde zuschanden werden und sehr erschrecken; sie sollen umkehren und zuschanden werden plötzlich.

Offensichtlich hatte Gott David mit Krankheit gestraft (der Allmächtige erzieht seine Kinder). Dieser erbittet sodann von Gott Heilung. Von der Gewissheit getragen, dass sein Gebet erhört wird, betet er, der Herr möge ihn von seinen zahlreichen Feinden erlösen. Dann warnt er eben jene Widersacher, von ihm zu weichen; denn sie würden alsbald zuschanden werden. Lassen Sie uns diesen Psalm nun Stück für Stück genauer ansehen.

Auf der Suche nach Hilfe (6, 2 - 4)

Ach Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn und züchtige mich nicht in deinem Grimm! Herr, sei mir gnädig, denn ich bin schwach; heile mich, Herr, denn meine Gebeine sind erschrocken und meine Seele ist sehr erschrocken. Ach du, Herr, wie lange!

In diesem Abschnitt fleht David Gott an, er möge ihn nicht mehr in seinem Zorn züchtigen. Im Hebräischen stehen die Worte nicht

daher schüttete er sein Herz bei Gott aus

Gott wünscht sich auch mein Rettungsreifen zu sein

[...] *in deinem Zorn* vor *strafe mich*, und auch *in deinem Grimm* kommt vor *züchtige mich nicht*. Durch diese Voranstellung wird die der Züchtigung zugrunde liegende Haltung Gottes hervorgehoben. Wenn dessen Zorn David gegenüber anhielte, könnte dieser nicht überleben. Das Gebet des Psalmisten wendet sich sodann ins Positive: er möchte, dass der Herr ihn von seinem Leiden erlöst (sei mir gnädig [...] heile mich, V. 3), leidet er doch äußerste Pein. Wenn davon die Rede ist, dass die Gebeine eines Menschen erschrocken sind, so bringt das nachdrücklich zum Ausdruck, dass dessen Leib vom Schmerz zerrissen ist. Die Worte von Vers 3 - 4 sind hoch emotional. Die Frage wie lange? bleibt aufgrund Davids heftiger Niedergeschlagenheit offen. Er wünscht sich sehnlichst, von Gott Heilung zu erfahren.

Auf der Suche nach Errettung (6, 5 - 6)

Wende dich, Herr, und errette mich, hilf mir um deiner Güte willen! Denn im Tode gedenkt man deiner nicht; wer wird dir bei den Toten danken?

In diesem Absatz führt David zwei Gründe an, warum Gott sein aufrichtiges Gebet erhören solle. Zum einen sollte der Herr ihn um seiner Güte (im Hebräischen – *ese* –, was für zugesicherte Liebe und Gnade steht) willen erretten. Also erbittet der Psalmist Errettung, die ihm aufgrund von Gottes Wesen zuteil werden möge. Den zweiten Grund, warum der Allmächtige sich zu ihm hinwenden sollte (V. 6), sieht er darin gegeben, dass im Tode niemand Seiner gedenke. Wenn er also aufgrund seiner Krankheit stürbe, könnte er Gott nicht dafür preisen, ihn aus seiner Notlage errettet zu haben. Wenn der Herr demzufolge wolle, dass man ihn angesichts der von ihm erwirkten Errettung im Allerheiligsten preise, so argumentiert David, müsse er zunächst auch für ebendiese sorgen.
Man beachte: Vers 6 wird oft als Beweis dafür angeführt, das Alte Testament kenne keinerlei Hoffnung nach dem Tod (bzw. die Toten kennen kein unbewusstes Sein). David aber spricht vom Tod aus der Sicht eines sich von Gott abgeschnitten Fühlenden (die Juden betrachteten Krankheit üblicherweise als Zeichen von Gottes Ungnade). Was die Lage der Toten betrifft (einschließlich der Frage, ob ihnen noch Hoffnung bliebe), geht das Neue Testament weit über das vom Alten Testament Offenbarte hinaus. Erst mit dem Tod und der Auferstehung Jesu wurde uns Gottes Plan tatsächlich enthüllt, und dazu gehört auch die Wesenheit des Todes, der zwischenzeitliche Status der Toten und die Hoffnung auf die bevorstehende Auferstehung.

Wehklage angesichts von Krankheit (6, 7 - 8)

Ich bin so müde vom Seufzen; ich schwemme mein Bett die ganze Nacht und netze mit meinen Tränen mein Lager. Mein Auge ist trübe geworden vor Gram und matt, weil meiner Bedränger so viele sind.

Mit einem gewissen Hang zur Übersteigerung bringt David Gott gegenüber sein Wehklagen zum Ausdruck. So spricht er die Schwere seines Leidens an. Die ganze Nacht über habe er Höllenqualen durchlitten. Seine Gesundheit kümmere dahin, und er sei, offensichtlich weil seine Feinde so viele sind, von Gram erfüllt. Wenn Gott ihn nicht errette, werde er sterben, und dann würden die Menschen wissen, dass seine Bedränger des Allmächtigen züchtigende Rute seien.

Zusicherung von Gottes Antwort (6, 9 - 11)

Weichet von mir, alle Übeltäter; denn der Herr hört mein Weinen. Der Herr hört mein Flehen; mein Gebet nimmt der Herr an. Es sollen alle meine Feinde zuschanden werden und sehr erschrecken; sie sollen umkehren und zuschanden werden plötzlich.

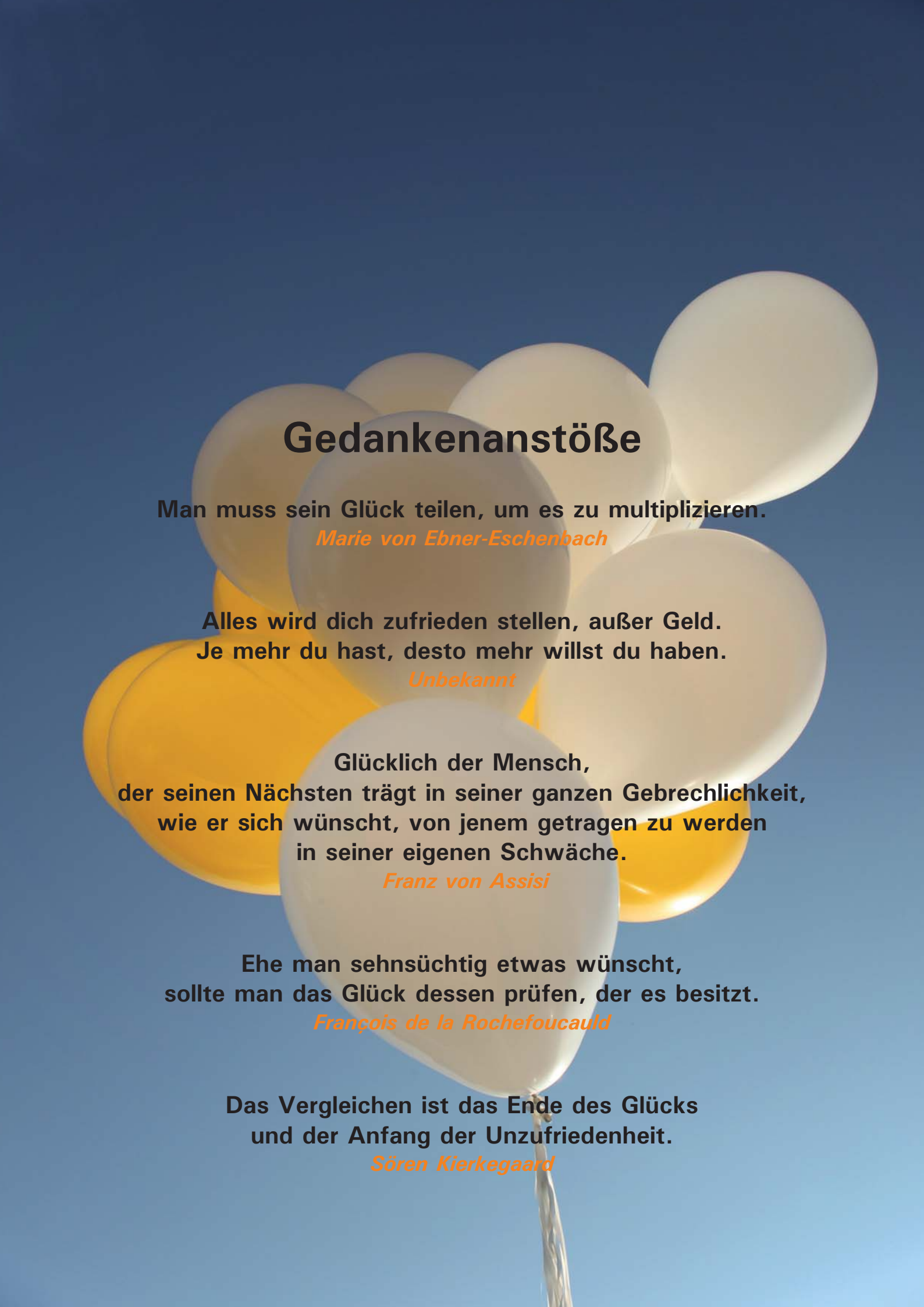
Seinen Feinden gebietet David, von ihm zu weichen; denn er ist voller Zuversicht, dass Gott ihn erhört und erretten werde. In seinem abschließenden Gebet ruft der Psalmist den Allmächtigen an, all jene, die sich ihm als Feinde entgegenstellen, zuschanden werden zu lassen. Er will, dass die Bestürzung und Schmach auf sie selbst zurückfalle (s.a. 40,15; 7,3). Daraus ist zu schließen, dass die Gerechten selbst im Angesicht unerträglichen Leids zuversichtlich sein können, dass Gott ihr Flehen und ihr Beten um Errettung erhören wird.

Schlussbetrachtung

Wie wir in diesen beiden Psalmen sehen können, schüttet David Gott im Gebet sein Herz aus. Er war mit dem Allmächtigen innig verbunden; so war er weder beschämt noch zögerlich, ihm zu offenbaren, wie es um ihn stand. Waren aber seine Gedanken auch stets die Gedanken Gottes? Nein. David war ein Mensch aus Fleisch und Blut und als solcher – wie auch wir – ein Sünder. Aber in seinen Gebeten erkennen wir einen Mann, der im Herzen Gott zugewandt ist und auf ihn vertraut. Und, was ganz wichtig ist, wir begegnen einem Herrn, der willens ist, den Klagen, Sorgen und inneren Kämpfen seiner Kinder Gehör zu schenken. Es ist dies jener Gott, der schließlich in Jesus Christus offenbar werden sollte – der Gott, der an unserer statt unseren Feinden vergibt, anstatt sie zu vernichten; der mit uns gemeinsam unsere Kämpfe ausficht und uns im tiefsten Inneren Heilung zuteil werden lässt. Jener Gott sei verherrlicht! Beten wir zu ihm ohne Unterlass! □

> » Wenn davon die Rede ist, dass die Gebeine eines Menschen erschrocken sind, so bringt das nachdrücklich zum Ausdruck, dass dessen Leib vom Schmerz zerrissen ist. «

und ist zuversichtlich, dass Gott ihm nahe ist



Gedankenanstöße

Man muss sein Glück teilen, um es zu multiplizieren.
Marie von Ebner-Eschenbach

**Alles wird dich zufrieden stellen, außer Geld.
Je mehr du hast, desto mehr willst du haben.**
Unbekannt

**Glücklich der Mensch,
der seinen Nächsten trägt in seiner ganzen Gebrechlichkeit,
wie er sich wünscht, von jenem getragen zu werden
in seiner eigenen Schwäche.**
Franz von Assisi

**Ehe man sehnsüchtig etwas wünscht,
sollte man das Glück dessen prüfen, der es besitzt.**
François de la Rochefoucauld

**Das Vergleichen ist das Ende des Glücks
und der Anfang der Unzufriedenheit.**
Sören Kierkegaard